

Thalexweiler Heimatheft



HEIMATHEFTE DES VEREINS FÜR
HEIMATGESCHICHTE THALEXWEILER E. V.

Nr. 4 | Thalexweiler 2020





Impressum

Heimatheft Nr. 4

Redaktion und Satz: Thomas Besse, Riegelsberg

ISSN 2626-3831

ISBN 978-3-948147-07-5

Druck Pirrot GmbH Saarbrücken-Dudweiler

Thalexweiler 2020

Anschrift

Herausgeber und Vertrieb:

Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

Spendenkonto: Sparkasse Saarlouis,

IBAN: DE 31 5935 0110 0061 1506 94 BIC KRSADE55XXX

Vorstand

1. Vorsitzender: Thomas Besse, Riegelsberg, Tel. 06806/48981, thomas@besse.de

2. Vorsitzender: Stefan Schmitt, Thalexweiler, Tel. 06888/8130, stefanandreaschmitt@t-online.de

Kassenwart: Hans-Werner Müller, Thalexweiler, Tel. 06888/8131, muellerhansw@t-online.de

Schriftführer: Klaus Altmeyer, Thalexweiler, Tel. 06888/1063, klausaltmeyer60@gmail.com

Organisationsleiter: Christof Kirsch, Lockweiler, Tel. 06871/3314, kichs@online.de

Arbeitsgruppen

1. Wegekreuze und historischer Wanderweg: Klaus Altmeyer/Walter Lesch

2. Grenzsteine und Grenzen: Thomas Besse/Christof Kirsch

3. Ahnenforschung/Fortführung des Thalexweiler Familienbuchs mit dem IT-Programm Omega: Rudolf Koch/Christof Kirsch/Klaus Altmeyer

4. Mundart: Klaus Altmeyer/Benno Rech

5. Foto- und Vereinsarchiv: Christof Kirsch/Rudolf Koch

Titelbild:

Klappkarte mit Thalexweiler Motiven von Hans Zender (Bergweiler) und Sonderstempel

Inhalt

Vorwort	3
Kriegsende vor 75 Jahren nach den Erinnerungen von Walter Lesch (K. Altmeyer/T. Besse).....	4
Gelegenheitsfund (Dr. Klaus-Peter Brück)	6
Vom Friedhof – das ehemalige Grabkreuz meiner Urgroßmutter (Erwin Grimm)	6
Kam das Ende bei der Erweiterung der Thalexweiler Kirche? (Erwin Grimm)	7
Thalexweilers lange Geschichte mit 2 Sonderstempel gewürdigt (Erwin Grimm)	8
Mit dem „Adlerhorst“ fing alles an – Thalexweiler Kreissieger 1973 (Erwin Grimm)	10
Thalexweiler Grenzstreitigkeiten mit Berschweiler und Dirmingen im 18. Jahrhundert (Prof. Dr. Maria und Thomas Besse)	12
<i>Kleen Kénnje, scheen Schdénnejel Zeitungslaaese von henne</i> (Maria Brück)	16
Der alte Thalexweiler Weiher in der Neuzeit (Dr. Michael Koch)	18
Auswanderung der Familie Perius nach Brasilien (Diego F. Perius/Thomas Besse)	23
Damals – Sieben kurze Geschichten aus Thalexweiler (Prof. Dr. Benno Rech)	26
Thalexweiler auf alten Karten – Urkarten von 1856 (Michael Quinten/Thomas Besse)	29
Thalexweiler in alten Bildern (Klaus Altmeyer/Thomas Besse)	31
Neuerscheinungen (Thomas Besse)	33
Publikationen des Vereins für Heimatgeschichte	35
Zeichnung des Schlessersch-Kreuzes/Wegekreuz Kreuz Altmeyer (Walter Lesch)	Rückseite

Vorwort

Auch im Jahr 2020 wollten wir mit dem Heimatheft Nr. 4 im vergangenen Jahr wollen wir unsere Mitglieder und alle an heimatkundlichen Themen Interessierten in diesem Jahr mit einem neuen Heimatheft mit regionalen Themen informieren.

An das Kriegsende vor 75 Jahren erinnern die Erzählungen von Walter Lesch.

Einen Gelegenheitsfund hat Dr. Klaus-Peter Brück eingesendet.

Erwin Grimm befasst sich mit dem Wegekreuz Grimm, dem Friedhofskreuz seiner Großmutter und mit einem verschwundenen Kreuz an der Kirche. Sodann informiert er über die Thalexweiler Postgeschichte und die Anfertigung von 2 Sonderstempel, die vor 20 Jahren zur 800 Jahrfeier aufgelegt wurden. Schließlich berichtet er über den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden.“

Meine Frau Prof. Dr. Maria und ich setzen uns mit den Grenzstreitigkeiten mit Berschweiler und Dirmingen im 18. Jahrhundert auseinander.

Maria Brück hat uns wieder zwei Mundartbeiträge geliefert, die ihr besonders am Herzen lagen.

Dr. Michael Koch beschäftigt sich mit dem alten Weiher anhand von alten Karten und Archivalien.

Zusammen mit Diego Perius aus Porto Alegre in Brasilien berichte ich über die Auswanderung der Familie Perius aus Thalexweiler nach Brasilien in die Kaffeeschneis.

Dr. Benno Rech erinnert mit sieben kurzen Geschichten aus Thalexweiler an die nationalsozialistische Zeit, die vor 75 Jahren zu Ende ging.

Zusammen mit Michael Quinten werden weitere alte Thalexweiler Vermessungskarten, die im Archiv der Landeskatasterverwaltung erhalten geblieben sind, präsentiert.

Allen Autoren sei für ihre engagierte Arbeit herzlich gedankt.

Im Übrigen wird darauf hingewiesen, dass in Jahr 2020 der 1. Band der „Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch“ erschienen ist und beim Verein noch erhältlich ist (siehe auch die Neuerscheinungen). Der 2. Band ist in Vorbereitung und wird im kommenden Jahr veröffentlicht.

Im Oktober 2020

Thomas Besse

Vorsitzender des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

Kriegsende vor 75 Jahren nach den Erinnerungen von Walter Lesch

Klaus Altmeyer/Thomas Besse

Im Mai vor 75 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Noch leben Angehörigen der Generation, die den Krieg miterlebte, unter uns; sie waren damals im Kindesalter und hatten den Schrecken des Krieges hautnah miterlebt. Als letzte Augenzeugen flohen sie vor den Tieffliegern der heranrückenden Front, saßen in Bombenkeller oder wurden zum Volkssturm herangezogen. Am 18. März 1945 rückte die Front der Alliierten von Westen kommen über Dörsdorf ins Theeltal. Peter Lesch berichtet in seinen im Sommer erschienenen Thalexweiler Dorfgeschichten eingehend über das Kriegsende.

Als siebenjähriges Kind erlebte der inzwischen 82-jährige Malermeister Walter Lesch das Kriegsende in Thalexweiler mit. Als Zeitzeuge kann er sich noch genau daran erinnern, dass der 18. März 1945 ein Sonntag mit wunderschönem Frühlingswetter war. Er befand sich zusammen mit vielen Thalexweiler Frauen und Männern im Stollen nahe des Krebsbaches (hinter „Schoolhaus“). Diesen hatten pensionierte Bergleute, vornehmlich die Sprengmeister Bautzen Jochan (Windhäuser Johann) und Sträbersch Jäb (Nilles Jakob), dort in den Berg hineingetrieben. Er sollte im Westen auf der anderen Seite herauskommen, dort, wo sich heute das Feuerwehrgerätehaus befindet. Damit hätten auch die Bewohner der Lebacher Straße und die Dorfbewohner der westlichen Dorfseite Schutz gefunden. Gegen Mittag kam von amerikanischer Seite das Kommando, den Stollen zu verlassen, denn alle Bürger mussten sich in der Dorfmitte an der Kreuzung versammeln. Hier hatte bereits ein großer amerikanischer Panzer Stellung bezogen. Der angrenzende Schulhof war überfüllt mit deutschen Soldaten, die in amerikanische Gefangenschaft geraten waren. Aus der Friedhofstrasse kamen Amis mit einem deutschen Gefangenen, der nicht wie die anderen deutschen Soldaten die Hände in die Höhe halten musste. Wie sich Walter Lesch erinnert, war es ein Sanitätssoldat, der auf der Brust und dem Rücken seiner Uniform ein weißes Tuch mit einem großem Roten Kreuz trug.



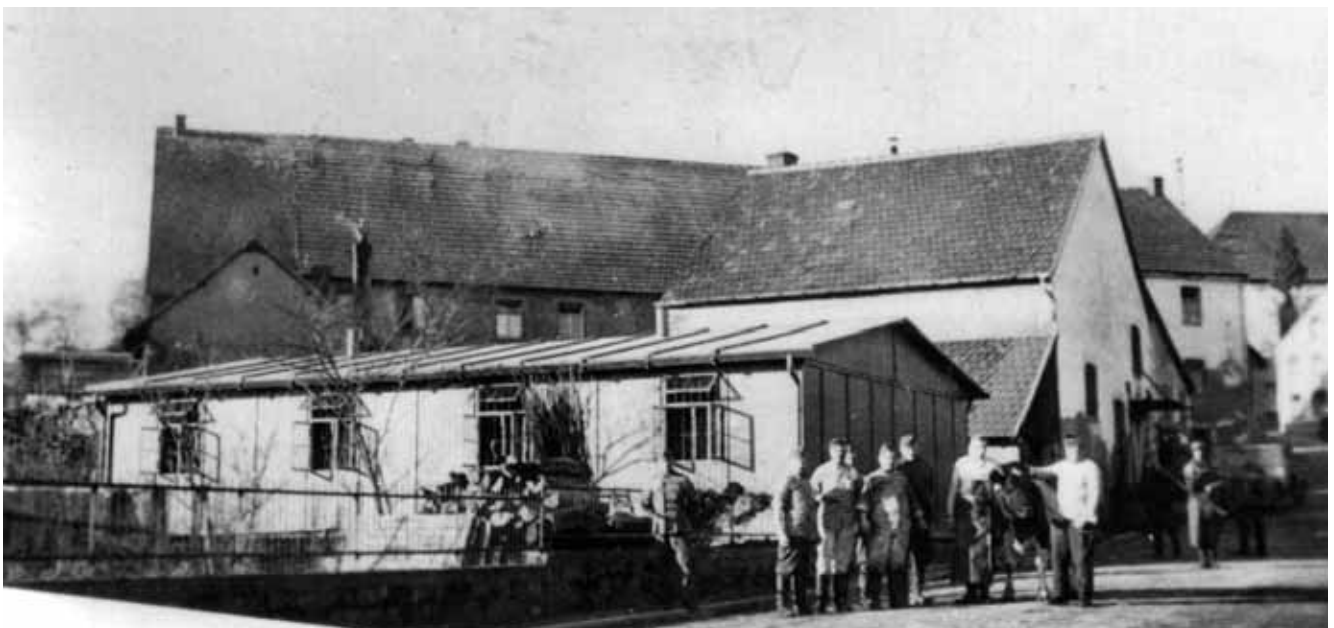
Gegen 14.00 Uhr war eine große Menge Thalexweiler Bürger in der Dorfmitte versammelt. In Höhe der heutigen Einfahrt zum Dr. Benick hielt der amerikanische Panzer, auf dessen Turm in großer Pose stehend der Panzerkommandant. Der Panzer war völlig umringt mit Bürgern, vorwiegend Frauen aus der Friedhofstraße. Und mitten unter ihnen befand sich in erhöhter Position Pastor Nikolaus Schillo mit schwarzer Jacke, Barrett und der Bekanntmachungsschelle des Ortdieners, mit der er auch die Bürger zusammenrief. Als alle da waren, hat Pastor Schillo mit dem Panzerkommandanten in englischer Sprache Kontakt aufgenommen, ins Deutsche übersetzt und erklärt, dass für die Exweiler Bürger der Krieg zu Ende sei. Daraufhin haben alle Anwesenden „Hurra, hurra“ gejubelt und applaudiert. Dies sei ein ganz ergreifender Augenblick der Freude gewesen. Walter denkt noch heute daran und was für ein schönes Foto dieser Moment geliefert hätte. Aber er war ja erst sieben Jahre alt und besaß noch keinen Fotoapparat.

Am Sonntagabend hätten etliche Amerikaner im Haus der Großeltern von Walter Lesch (später Anwesen Wahl-Nilles Anfang Friedhofstrasse) Quartier bezogen. Er habe mit ihnen an einem langen Tisch gesessen, an der anderen Seite saß sein Großvater. Im Zimmer sei es *muks Mäuschen still* gewesen, bis ein etwas beschwipster Soldat eingetreten sei und ihn *auf den Gieren* genommen habe. Plötzlich stellte er ihm mehrfach die Frage „Wo Hitler?“ Walter antwortete „*Dat wäs eich net.*“ Als Walter zu weinen begann, sei er mit ihm vor das Haus gegangen, wo ein kleiner Panzer stand. Er setzt ihn auf

das Blech über der Kette und stieg zur Luke hoch, wo er ein ganzes Päckchen Eiswaffeln herausnahm und ihm überreichte. Nun war das Eis gebrochen.

Kreizersch Pittche berichtete, dass die Amis in seinem Haus u. a. eine silberne Armbanduhr und ein Rasieretui entwendet hätten. Das war kein Einzelfall. Auch im Haus „Ennersch“ (heute Raber R.) habe ein amerikanischer Soldat die Uhr von „Ennersch Zilla“ mitgehen lassen. Er habe aber wohl ein schlechtes Gewissen gehabt, denn er ließ im Gegenzug dafür mehrere Dollarmünzen zurück.

Die Amerikaner installierten auch in Thalexweiler hinter der Front eine Kraftstoff-Pipeline aus Rohren, um die Panzer und Gefechtswagen an der vordersten Front mit Treibstoff zu versorgen. Die von den Pionieren gebaute Leitung aus langen Rohren begann oben auf dem Hoxberg, führte über Lebach und Aschbach durch das Theeltal hoch bis Thalexweiler, unter der Theelbücke durch und endete an der Strunkmühle, wo die Panzer abends mit Kraftstoff für den nächsten Tag betankt wurden. Als die Front morgens gegen Dirmingen weiterzog, seien die Rohre nur teilweise abmontiert worden. Insbesondere die Gummidichtungen blieben liegen. Die Kinder formten sich daraus einen Gummi-Fußball, während die Erwachsenen diese Ringe um die Räder ihrer Ziehwagen stülpten, so dass die Räder nicht mehr laut auf der Straße klapperten.



(Abbildungen: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

Gelegenheitsfund

mitgeteilt von Dr. Klaus-Peter Brück

Am 11. Mai 1942 teilte der damalige Bürgermeister von Thalexweiler per Postkarte dem Pflanzenschutzamt in Saarbrücken, Beethovenstraße Folgendes mit:

„Ich bestätige den Erhalt des Schreibens vom 13.4.42 über Engerlings-Maikäferauftreten und teilte mit, dass die Ernennung von Beobachtern des Maikäferfluges erfolgt ist. Bis jetzt ist ein stärkeres Auftreten des Schädlings auf meiner Gemarkung nicht festgestellt worden.“ gez. Winter



Vom Friedhof an den Waldrand – das ehemalige Grabkreuz meiner Urgroßmutter

Erwin Grimm

Auf Thalexweiler Gemarkung treffen wir auf eine Vielzahl von Wegkreuzen. Eines davon steht auf dem Heinzenberg. Es handelt sich dabei um ein Steinkreuz, das - wie darauf zu lesen ist – „zur Ehre Gottes“ errichtet wurde, und zwar im Jahre 1964. Das Interessante daran ist aber, dass es meine Familiengeschichte tangiert. Das Kreuz stand ursprünglich auf dem Thalexweiler Friedhof und war das Grabkreuz meiner Urgroßmutter Anna Grimm. Deren Grab war bereits eingeebnet worden, als deren Sohn Michael Grimm, Bruder meines Großvaters Peter Grimm, es im Jahr 1964 am jetzigen Standort auf dem Heinzenberg neu aufgestellt hat.

Zur Familiengeschichte:

Anna Grimm geb. Zimmer war am 24. April 1859 in Thalexweiler geboren. Ihre Eheschließung mit **Franz Grimm**, erfolgte am 12. Juni 1880 in Eppelborn. Aus der Ehe sind 10 Kinder hervorgegangen: Catharina, geb. am 8. April 1881, Peter (= mein Großvater), geb. am 20. Dezember 1882, Maria, geb. am 30. Dezember 1885, Maria, geb. am 29. November 1886, Anna, geb. am 15. Oktober 1889, Franz, geb. am 10. April 1892, Heinrich, geb. am 10. August 1894, Michael, geb. am 29. Juli 1897, Jacob, geb. am 29. Juli 1897 und Pauline, geb. am 09. März 1900.

Die Eltern von Anna Zimmer waren der aus Thalexweiler stammende Jacob Zimmer – geb. am 1. August 1825, verstorben am 7. Juli 1868 – und Maria Schmitt. Sie wurde am 24. Februar 1829 in Steinbach geboren und ist am 15. Dezember 1890 in Thalexweiler verstorben. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Der Großvater von Anna Zimmer war Michael Zimmer aus der „**Schlessersch**“-**Sippe**. Anna Grimm geb. Zimmer ist 1928 in Thalexweiler verstorben. Das Kreuz steht auf dem Heinzenberg am Waldrand. In unmittelbarer Nähe beginnt eine Acker-/Wiesenfläche, die vielen Menschen bekannt sein dürfte, da dort vor einigen Jahrzehnten einige **Jugendzeltlager** stattfanden, die jeweils vom Feuerwehr-Löschbezirk Thalexweiler organisiert wurden. Das Kreuz wurde jahrelang von dem Enkel der Verstorbenen, Franz Grimm, einem Sohn von Michael Grimm, gepflegt, später von Anwohnern aus der Mühlenstraße.



Abb.: Wegkreuz Anna Grimm am Wald Heinzenberg (FOTO: T. BESSE)

Das verschwundene Kreuz: Kam das Ende bei der Erweiterung der Thalexweiler Kirche?

Erwin Grimm

Dass Thalexweiler – im Gegensatz zu vielen anderen Ortschaften – über eine große Zahl von Wegekreuzen verfügt, ist unbestritten. Dass aber viele dieser Denkmäler für die Nachwelt erhalten blieben bzw. teilweise wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt wurden, ist ein großes Verdienst von **Walter Lesch**, dessen Engagement schon an vielen Stellen gewürdigt wurde.

Doch dies gelang ihm nicht immer... So ist beispielsweise seit der Erweiterung der Thalexweiler Pfarrkirche (1967/68) nicht nur der gesamte Kreuzweg, der seinerzeit von **Pastor Matthias Grundhewer**, der von 1856 – 1889 in der Pfarrei „St. Albanus“ tätig war, um das gesamte Gotteshaus herum angelegt (1870/71) worden war, verschwunden, sondern auch ein im klassizistischen Stil erbautes Kreuz, an das sich nur noch wenige erinnern werden und das seinen ursprünglichen Platz vor der Kirche hatte, etwas seitlich davon und oberhalb der Kirchenmauer, dort wo später der Treppenaufgang aus Richtung Ortsmitte angelegt wurde. Auch dieses steinerne Monument ist seit Jahrzehnten verschwunden. Außer einem Foto (siehe Abb.), das ebenfalls Walter Lesch zu verdanken ist, gibt es über dieses steinerne Monument nicht mehr viel an brauchbarem Material. Es sei denn, dass in manchen privaten Archiven noch einige Fotos davon existieren. Über den Verbleib des Kreuzes darf jedenfalls gerätselt werden...

Dass wir uns heute noch ein Bild davon machen können, wie der ehemalige Kreuzweg mit seinen 14 Stationen einmal aussah, verdanken wir u.a. dem rührigen **Peter Lesch** („**Kreizersch-Pittche**“/17. Dezember 1878 – 1958), der unter seinem Pseudonym „**Kläschen von der Theel**“ Vieles aus der Geschichte seines Heimatortes Thalexweiler zu berichten wusste und dies auch in diversen Berichten festgehalten hat. Der Heimatchronist schrieb darüber Folgendes: „In einer gelegentlichen Atempause hatte er sich – gemeint ist der damalige **Pfarrer Matthias Grundhewer** – ein großes Projekt ausgedacht. Es handelt sich dabei um den in der Nachbarschaft bekannten „**Exweiler Kreuzweg**“. 14 Steinmonumente von je 3 Meter Höhe, in wetterfestem Sandstein und in gediegener Steinmetzarbeit. Die Bilder sind in Stein eingehauen und stilvoll bemalt. Die Stationen stehen dicht an der Umfassungsmauer angelehnt, in gleichem Abstand verteilt und rund um die Kirche. Station I und XIV befinden sich in Höhe des Kirchenportals. In dem Bestreben, jeden zur Verfügung stehenden Raum bei der Ausführung seiner Pläne zu nutzen, baute er (Grundhewer) den Unterbau des alten Kirchturms zu einer Ölberg-Kapelle aus.“ Soweit die Ausführungen von Peter Lesch, einem Vorfahren von Walter Lesch. Doch der Kreuzweg ist heute – wie erwähnt – genauso Vergangenheit wie das große Kreuz vor der Kirche. In dem Familienbuch „Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler“ (2002/Band I) beschäftigt sich auch ein Kapitel mit der Geschichte der Pfarrei selbst. Darin heißt es u. a., dass der Kreuzweg bei der Erweiterung der Kirche „in Unverstand“ zerstört worden sei.



Abb.: Verschwundenes Kreuz – im Hintergrund ist die Thalexweiler Kirche zu sehen.

(FOTO: WALTER LESCH)

Eine Erinnerung auf postalischen Belegen – Thalexweilers lange Geschichte mit 2 Sonderstempeln gewürdigt

Erwin Grimm

Durch die mit Gesetz vom 19. Dezember 1973 beschlossene und am 1. Januar 1974 in Kraft getretene Gebiets- und Verwaltungsreform wurden im Saarland aus ehemals 345 Gemeinden nur noch 50, was natürlich drastische Veränderungen zur Folge hatte. Dies gilt auch für Thalexweiler, das bisher zum Amtsbezirk Eppelborn gehörte, der wiederum zum **Kreis Ottweiler**. Dadurch dass mein Heimatort ab dem genannten Datum zu Lebach gehörte, war beispielsweise nunmehr der Landkreis Saarlouis eine der zuständigen Behörden.

Dies gilt auch für den postalischen Verkehr. Im Poststempel wurde aus Thalexweiler zunächst nur noch Lebach 6, später noch Lebach 1. Für mich aber mögen diese gravierenden Veränderungen der Anlass sein, mich mit der **Thalexweiler Postgeschichte** bzw. **2 Sonderstempeln**, die es im Laufe der Jahre gab, zu beschäftigen, was **Helmut Klesen**, der seinerzeit Leiter des Arbeitskreises III des BSV Lebach war, bereits 1977 ausführlich getan hat, und zwar in einem Katalog, den der **BSV Lebach** anlässlich einer Briefmarkenausstellung, die am **24./25. September 1977** im Saale Bender stattfand (siehe Abb. 1), herausgab. Danach wurde die Poststelle in Thalexweiler am **1. Juni 1896** eröffnet. Sie war seinerzeit zuständig für die Gemeinden Aschbach, Dörsdorf und Steinbach. Bis zu der genannten Ausstellung wurden in der Folgezeit seitens der Post nacheinander 6 verschiedene Stempel verwendet. Einen Sonderstempel gab es dann anlässlich der erwähnten Briefmarkenausstellung. Er zeigte (siehe Abb. 1) eine Wappensilhouette. Das älteste in der Kirche noch erhaltene Wappen ist auf dem Gewölbeschlussstein des Neubaus, der um 1470 entstand, dargestellt. Er ist heute an der Nordwand unter dem Turmgewölbe zu sehen, allerdings stark beschädigt. Auf dem Schlussstein abgebildet ist das Wappen des Abtes **Nikolaus von Löwenstein** (1466–1474), unter dem die damalige Kirche gebaut wurde. Davon erhalten ist nur noch der besagte Turm, der damit der älteste Teil der heutigen Kirche ist. Der Rest wurde beim Bau der Barockkirche 1784 abgerissen.

Zu dem Wappenschild in der ovalen Kartusche wäre noch zu erwähnen, dass ein unterlegtes Kreuz vier Felder bildet, in denen 4 französische Lilien eingelassen sind, die die Abhängigkeit von der Abtei Tholey bzw. die Zugehörigkeit zur Krone Frankreichs dokumentieren sollen. In seinem Grußwort zu der Ausstellung, die vom BSV Lebach organisiert wurde, schrieb **Robert Hör**, der damalige Amtsvorsteher des Postamtes Lebach und gleichzeitig Ehrenpräsident der zweitägigen Veranstaltung, dass das Symbol des Stempels und der Hinweis auf die lange Geschichte der Pfarrei - man ist damals von 1100 Jahren ausgegangen (siehe Stempelbild) zeige, dass Thalexweiler in kultureller Hinsicht manches Bemerkenswerte zu bieten habe. Die erste urkundliche Erwähnung Thalexweilers gab es, wie man später herausfand, allerdings erst im Jahr 1200, weshalb 2000 das 800-jährige Bestehen, über das später noch berichtet wird, gefeiert werden konnte. Klesen seinerseits hatte bei der Eröffnung der Ausstellung noch einen historischen Bezug parat, denn er konnte den Gästen mitteilen, dass die Ausstellung auf historischem Boden stattfand. In dem alten Anbau des Gasthauses Bender sei nämlich am **1. Juni 1896** die erste Postagentur-Zweigstelle des Postbereichs Lebach eröffnet worden.

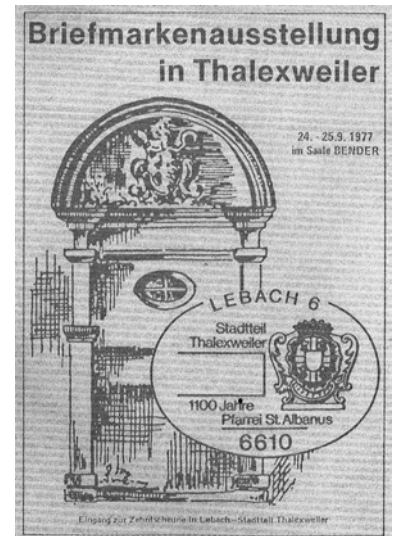


Abb. 1: Briefmarkenausstellung in Thalexweiler 1977



Abb. 2: Sonderstempel 800 Jahre Thalexweiler

In dem Zusammenhang sollte noch erwähnt werden, dass **erstmal**s in einem Sonderstempel des Postamtes Lebach – für Thalexweiler war es ohnehin der **erste** – die **Bezeichnung „Stadtteil“** erschien, was für Sammler sicherlich interessant gewesen sein dürfte. Zu der Ausstellung selbst wäre noch zu sagen, dass diese seinerzeit eine große Resonanz fand. Auf die Besucher warteten immerhin 100 Rahmen, in denen die Mitglieder des Lebacher Briefmarkensammlervereins ihre Sammlungen der Öffentlichkeit präsentierten. Gut besucht war vor allem das **Sonderpostamt**, wo es den begehrten Sonderstempel gab. Den **zweiten Sonderstempel**, für dessen Beschaffung ich selbst zuständig war, gab es am 11. Juni 2000, als Thalexweiler sein **800-jähriges Bestehen** mit einem großen Fest feierte. Anlass war die erste urkundliche Erwähnung im **Verduner Lehensverzeichnis** von 1200. Darin findet man in einer namentlichen Aufzählung von 18 Höfen der Abtei Tholey auch den von **Hesheceville** – so hieß Thalexweiler damals. Höhepunkt des zweitägigen Festes war ein großer Festzug, der eine lange Vorbereitungszeit erforderte, dann aber eine riesige Resonanz fand. Unter den zahlreichen Gästen auch **Peter Müller**, der **damalige Ministerpräsident des Saarlandes**. Auch er war angetan von dem, was man in Thalexweiler präsentierte. Der damalige **Ortsvorsteher Stefan Schmitt** bescheinigte allen Vereinen und auch den Einzelpersonen, die an dem Festzug teilgenommen hatten, eine hervorragende und beeindruckende Präsentation geschichtlicher Themen. Zum Programm an Festsonntag gehörte außerdem ein **Sonderpostamt**, zu dem die Philatelisten in die Mehrzweckhalle eingeladen waren. In Zusammenarbeit mit dem rührigen, langjährigen Vorsitzenden des BSV Lebach, **Manfred Schmitt** (Falscheid), der seinerseits zahlreiche philatelistische Großveranstaltungen organisierte, machte ich mich lange im Vorfeld des Festes bei der Deutschen Post an die Beschaffung des Sonderstempels, der auf das **800-jährige Bestehen** des Ortsteils hinweist und die damit verbundenen Veranstaltungen (historischer Festzug, Ausstellung). Schmitt, der am 5. Juni 2016 leider allzu früh verstarb, war nicht nur Vereinsvorsitzender, sondern stand von 1988 bis 2006 auch an der Spitze des **Landesverbands der Briefmarkensammler des Saarlandes**, zu dessen **Ehrenvorsitzenden** er später ernannt worden war. Im Stempelbild (siehe Abb. 2) zu sehen ist das Thalexweiler Wappen, auf dem in Rot über einem silbernen Wellenbalken an der Schildfußstelle eine eingebrochene, gestürzte silberne Spitze, belegt mit einem gestürzten schwarzen Schwert und begleitet rechts von einem goldenen Doppelkreuz mit verkürztem oberem Arm und links von einer goldenen Abtskrümme zu sehen sind – so jedenfalls die **Blasonierung**. Außerdem im Stempelbild enthalten ganz links das Portal der hiesigen Pfarrkirche, in der Mitte die Pfarrkirche St. Albanus selbst, rechts das bereits erwähnte Wappen. Von mir entworfen wurden auch **zwei Gedenkblätter**, die – mit Briefmarke und Sonderstempel versehen – zu einem schönen Beleg wurden.

Das Angebot umfasste schließlich noch eine Klappkarte (siehe Abb. 3) mit Motiven aus Thalexweiler, die von **Hans Zender** (Bergweiler) gezeichnet wurden. Auf den beiden Gedenkblättern zu sehen zum einen der Auszug aus der Urkunde, in der Thalexweiler (Hesheceville) erstmals urkundlich erwähnt wurde, zum anderen das von **Walter Lesch** in mühevoller Kleinarbeit gefertigte Bühnenbild, das dieser mit Bleistiften gezeichnet hatte. Es konnte im Übrigen nach den Festtagen für die Nachwelt erhalten werden.



Abb. 3: Klappkarte mit Motiven aus Thalexweiler. Die Zeichnungen stammen von Hans Zender (Bergweiler). Im Innern der Karte befindet sich der Sonderstempel.

Mit dem „Adlerhorst“ fing alles an...

Thalexweiler im Jahre 1973 Kreissieger bei „Unser Dorf soll schöner werden“

Erwin Grimm

Die Bevölkerung dafür zu sensibilisieren, ihr persönliches Umfeld durch private Initiativen wohnlicher zu machen, begleitend durch öffentliche Aktionen – sei es durch Vereine und Verbände oder aber durch die jeweiligen Kommunen – war in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Thema, das dazu führte, den **Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“** ins Leben zu rufen. Dabei galt es einerseits, die reine Ortsverschönerung durch privates Engagement an Haus, Hof, Vor- und Nutzgarten genauso voranzutreiben, wie dies beispielsweise auch durch einen Fassaden-Wettbewerb in Szene gesetzt werden konnte.

Öffentliche Maßnahmen wie der Ausbau von Straßen und Plätzen sorgten ebenfalls dafür, dass sich das jeweilige Ortsbild veränderte. Aufgerufen waren aber auch die örtlichen Vereine und Verbände, denen es ebenfalls oblag, das Image ihres Dorfes aufzupolieren, beispielsweise mit einer **„Aktion Saubermann“** – wie dies in Thalexweiler der Fall war. Es gibt zwar kaum noch Unterlagen darüber, doch fand ich in der Schulchronik eine Notiz, wonach Thalexweiler bereits im Jahre 1955, und zwar am **10. August**, durch eine Kreiskommission bewertet wurde. Wie der damalige **Schulrektor Willibald Rupp** darin erwähnte, hatte der von ihm und Josef Bohlinger am Ausgang des Dorfes angelegte **„Adlerhorst“** die besondere Aufmerksamkeit dieses Gremiums gefunden. Der langjährige Rektor hatte im Übrigen auch den anderen Bänken Namen gegeben, wie **„Schöne Aussicht“**, **„Rundes Eck“** oder **„Philosophenbank“**.

Sieger bei dieser Bewertung wurde seinerzeit die **Gemeinde Merchweiler** mit 17 Punkten. Die weitere Reihenfolge sah wie folgt aus: Uchtelfangen (15 Punkte), Ottweiler (14), Illingen, Humes und **Thalexweiler** (je 13), Dirmingen (12), Hüttigweiler, Spiesen und Wustweiler (je 11). Hirzweiler und Macherbach wurden **nicht** bewertet. Über die Verteilung der 400.000 Frs., die für die teilnehmenden Gemeinden zur Verfügung gestellt wurden, entschied der Kreisrat in Ottweiler – Thalexweiler gehörte damals noch zum Kreis Ottweiler – in einer seiner späteren Sitzungen. Zu denen, die dieses Projekt, und das eine Reihe von Jahren später, stets forcierten, gehörte auch Thalexweilers langjähriger Bürgermeister/ später Ortsvorsteher **Helmut Schneider**, der in seinem Aufruf zur Teilnahme an einem Wettbewerb im Jahre 1973 u. a. ausführte: „Es geht nicht darum, Preise zu machen. Thalexweiler soll ein Ort sein, in dem es sich zu leben lohnt. Bessere Lebensqualität – das ist unser Anliegen. Durch gemeinsame Anstrengungen ist das bei uns sicher noch realisierbar.“

Dass solche Aufrufe bei der Bevölkerung nicht auf taube Ohren stießen, zeigte sich bereits zwei Jahre zuvor, als Thalexweiler gleich bei seiner ersten Teilnahme an diesem Wettbewerb im Jahre 1971 den zweiten Platz auf Kreisebene (damals noch im **Kreis Ottweiler**) belegte. Dafür gab es als Prämie 1.000,- DM, die für weitere Projekte genutzt werden konnten. Groß war das Engagement dann in jenem Jahr 1973, was sich am Ende dann auch bezahlt machte. Thalexweiler wurde bei 6 teilnehmenden Gemeinden **Kreissieger mit 75 Punkten** und der Note **„Sehr gut“**. Allerdings betrug der Vorsprung vor Welschbach nur 0,2 Punkte. Als Geldprämie gab es dafür 1.500,- DM. Die weitere Reihenfolge: 3. Steinbach bei Ottweiler, 4. Hangard, 5. Dirmingen und 6. Hierscheid. Bei der Bewertung der Jury wurde vor allem der gute Gesamteindruck gewürdigt, gleichzeitig aber auch festgestellt, dass die Initiativen der einzelnen Bürger dagegen etwas abfielen. Auf Landesebene landete Thalexweiler schließlich – bei **139 teilnehmenden Gemeinden** - an 9. Stelle, sicherlich ebenfalls ein Lohn für die vielen Aktivitäten, die von Bürgermeister Schneider angeregt wurden. In meinen privaten Unterlagen fand ich einen Hinweis, dass Thalexweiler auch 1977 an diesem Wettbewerb teilgenommen haben soll. Zumindest stand das Thema seinerzeit im Raum. Ob dem in der Tat so war, konnte ich allerdings nicht mehr ermitteln, denn ich habe leider keine weiteren Nachweise darüber

gefunden... Es dauerte schließlich fast 30 Jahre, ehe man sich erneut dazu entschloss, sich der Konkurrenz in einem Wettbewerb zu stellen, der nunmehr etwas anders hieß: „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“. Außerdem lag dazwischen die Gebiets- und Verwaltungsreform, die dafür sorgte, dass Thalexweiler nunmehr zur **Stadt Lebach** und damit zum **Kreis Saarlouis** gehörte. Wie ernst man die Sache nahm, unterstreicht die Tatsache, dass dafür eigens ein Ausschuss gebildet wurde, dem angehörten: **Manfred Gerstner, Erwin Grimm, Hans Kartes, Rudolf Kartes, Friedel Kühn, Heinz-Martin Meyer, Johannes Naumann und Stefan Schmitt (Ortsvorsteher)**.

Am 12. September 2002 stellten sich der Prüfungskommission gleich 9 Orte aus dem Kreis. Den 1. Platz beim Dorfverschönerungswettbewerb belegte dabei Felsberg. Thalexweiler (siehe Abb. 1) kam in dieser Wertung auf Rang drei, wurde aber Erster bei der Beurteilung der **zukunfts-fähigen Dörfer**, die dann im Oktober 2003 auf Landesebene bewertet wurden. Mein Heimatdorf war – als einer von 6 Orten insgesamt – der Vertreter des Landkreises Saarlouis. Jedes Mitglied der Kommission erhielt dabei eine Broschüre, die seinerzeit von mir zusammengestellt wurde. Allerdings meinte es der Wettergott nicht sonderlich gut mit Thalexweiler, denn als die Jury anreiste, regnete es in Strömen. „Das Wetter hat uns gegenüber den Dörfern, die am Vortag besucht wurden, benachteiligt, denn auch Thalexweiler ist noch schöner, wenn die Sonne scheint“, meinte dazu **Ortsvorsteher Stefan Schmitt**, der außerdem ausführte, dass in seinem Dorf in Zukunft auf Vielem aufgebaut werden könne. Einiges könne weiterentwickelt werden. Ein Dorfentwicklungsplan müsse jetzt allerdings erstellt werden, obwohl im Haushalt der Stadt Lebach keine Mittel bereitstünden. Dabei hoffe er aber auf die Unterstützung durch das Umweltministerium. Sieger auf Landesebene wurde schließlich Stennweiler. Wie die übrigen Teilnehmer – Benschel-



**UNSER DORF
HAT ZUKUNFT**

Abb. 1: Logo des Bundeswettbewerbs

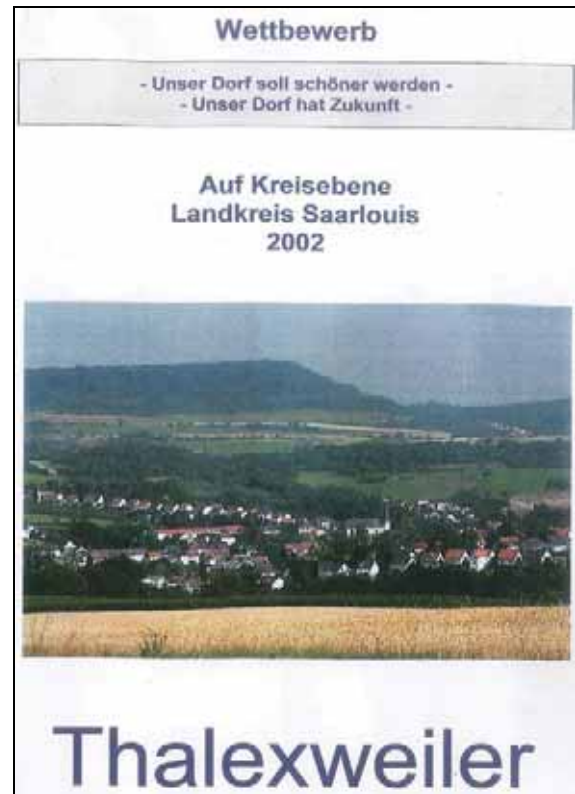


Abb. 2: Titelblatt der Broschüre, die die Mitglieder der Jury erhielten, die den Stadtteil Thalexweiler im Jahr 2002 im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“ unter die Lupe nahmen.

bach, Osterbrücken, Wahlschied und Weierweiler – erhielt auch Thalexweiler aus der Hand vom damaligen Minister Stefan Mörsdorf einen Scheck in Höhe von 1.000,- Euro. Dazu kam noch eine fachliche, kostenlose Beratung durch die Agentur ländlicher Raum des saarländischen Umweltministeriums.

Die Ehrung des Siegers bzw. der teilnehmenden Dörfer erfolgte im **Dezember 2003** durch den – damals – zuständigen saarländischen Minister, **Stefan Mörsdorf**. Er umriss bei diesem Anlass die Vorgaben für diesen Wettbewerb u. a. wie folgt: „Wir müssen all jene Dörfer motivieren, die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, aber trotzdem und gerade deswegen die Ärmel hochkrempeln, um aktiv ihre Zukunft zu gestalten.“ Der Wettbewerb selbst solle eine Ergänzung zu dem auf Bundesebene ausgetragenen „Unser Dorf soll schöner werden“ darstellen.

Dass die Jury ausgerechnet seinen Heimatdorf Stennweiler ausgewählt bzw. zum Sieger gekürt habe, bezeichnete der Minister in diesem Zusammenhang als „rein zufällig“.

Thalexweiler Grenzstreitigkeiten mit Berschweiler und Dirmingen im 18. Jahrhundert

Prof. Dr. Maria und Thomas Besse

Streitigkeiten sind mit den Nachbargemeinden für Thalexweiler bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts überliefert. Im Salbuch des Klosters St. Mauritius Tholey¹, das 1707 angelegt wurde, wird zum Jahr 1539 schon bei dem Grenzbehang (*Bezirkelung*) der Zennerei Thalexweiler, die der damals in Dörsdorf wohnhafte Zenner durchführte, ein Grenzstreit (*misell*) mit den südlich angrenzenden Nachbarn erwähnt. Bei der damaligen 20 Kilometer langen Begehung war der Zenner vom Steinbacher Bann kommend (in Höhe der heutigen Autobahnmeisterei) in dem Gewann „An der Reizfurt“ bei dem „Steinen Kreuz“ angekommen (*bitz zu Ratzfortt ahn das steinen Creutz*). Bei diesem Kreuz handelt es sich vermutlich um das heutige Wegekreuz namens Napoleons-Kreuz an der Banngrenze zu Sotzweiler. Von dort ging der Zenner hoch



Abb. 1: Dreibannstein in der Richelhümes (Thalexweiler Seite) an der Sotzweiler, Dirminger und Thalexweiler Banngrenze von 1767, an dem erst 1787 das Pfalz-Zweibrücker Rautewappen angebracht wurde. FOTO: THOMAS BESSE

an die „Schwarzwiese“ an der Dirminger Grenze (*Schwarzwisse vff die strais*) und an die Straße an dem Gewann „Hasselhümes“. Von dem Dörrenbacher Wald (*hohen waldt*) aus wanderte er bis an den Henselhofer Wald (*ahn Heintzelhoffner waldt*). Für diesen Bereich wird in den genannten historischen Akten ein bei der Herrschaft wohl bekannter Streit über den Grenzverlauf erwähnt.

Dieser alte Grenzstreit ist auch in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch nicht beigelegt, denn auf einer im Landesarchiv des Saarlandes aufbewahrten zeitgenössischen Karte (LASB K-N-S II Nr. 2) wird von Geometer Hahn ein ähnlich detaillierter *Mißel* beschrieben. In der Legende zu einem diesbezüglichen geometrischen Plan (siehe Abb. 2) umschreibt er die Grenze zwischen der Grafschaft Nassau-Saarbrücken (*Naßau*) und dem Fürstentum Lothringen, die an der sogenannten Richelhümes (*Rechel Hümes*) gegen Sotzweiler (*Sotzweyler Bann*) und Thalexweiler (*Thal Exweyler Bann*) hin *situiret* sei, wie folgt: Bei dem Buchstaben A an der *Tholeyer Straß* (im Schaumberger Land dialektal *Hoch Stròß* genannt) befände sich ein wohlformierter hoher Bannstein, der zwar am Boden abgebrochen sei, aber doch noch aufrecht stehe, so dass der Bruch nicht sichtbar sei. Bei dem Buchstaben B sei ein Eckstein, an welchem die Grenze von der Straße rechtwinkelig abzweige und dann den Berg hinab bis

zu dem Stein bei dem Buchstaben C verlaufe. Von diesem *fället* die Grenze in die Richelhümes ab und zieht sich in dieser *Rechelhümes wie solche krummen und gerade hinab laufft fort ziehet bis an die Ecke, wo die ander Rechel Hümes hinein fället*. Die Grenze schwenkt von dort den Bachgraben hinauf bis in den heutigen Dörrenbacher Wald, der auf der Karte als *Hoch Wäldgen* erscheint. An diesem Wäldchen soll bei dem Buchstaben E ein Grenzstein gestanden haben, den die Untertanen *noch meistens gesehen haben wollen, der aber vor nicht gar langen Jahren veräußert worden* sei. Daher sei der Streit über das daran angrenzende Feld entstanden und von Lothringischer Seite *schein gewinnen will*, wie Geometer Hahn in der Legende schreibt. Dieses Feld sei früher Nassauischer Wald gewesen und nachdem dieser ausgestockt worden sei, sei es vor Jahren von den lothringischen Thalexweiler Untertanen den Dirminger und Berschweiler (*dürmingern und Berschweyler*) Einwohnern *abgejaget* und *mit gewaltthätigkeit* in lothringischen Besitz (*Possession*) genommen worden.

¹ Siehe zum Folgenden LHAko, Bestand 182, Nr. 109, Salbuch des Klosters Tholey S. 235f. und Archiv der Abtei Tholey; LASB K-N-S II Nr. 2 zur Akte N-S II Nr. 2481; M. Besse/T. Besse/J. Naumann, Landschaft und Kulturräum von Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2014; dies.: Thalexweiler Wegekreuz-Tour. Thalexweiler 2020.

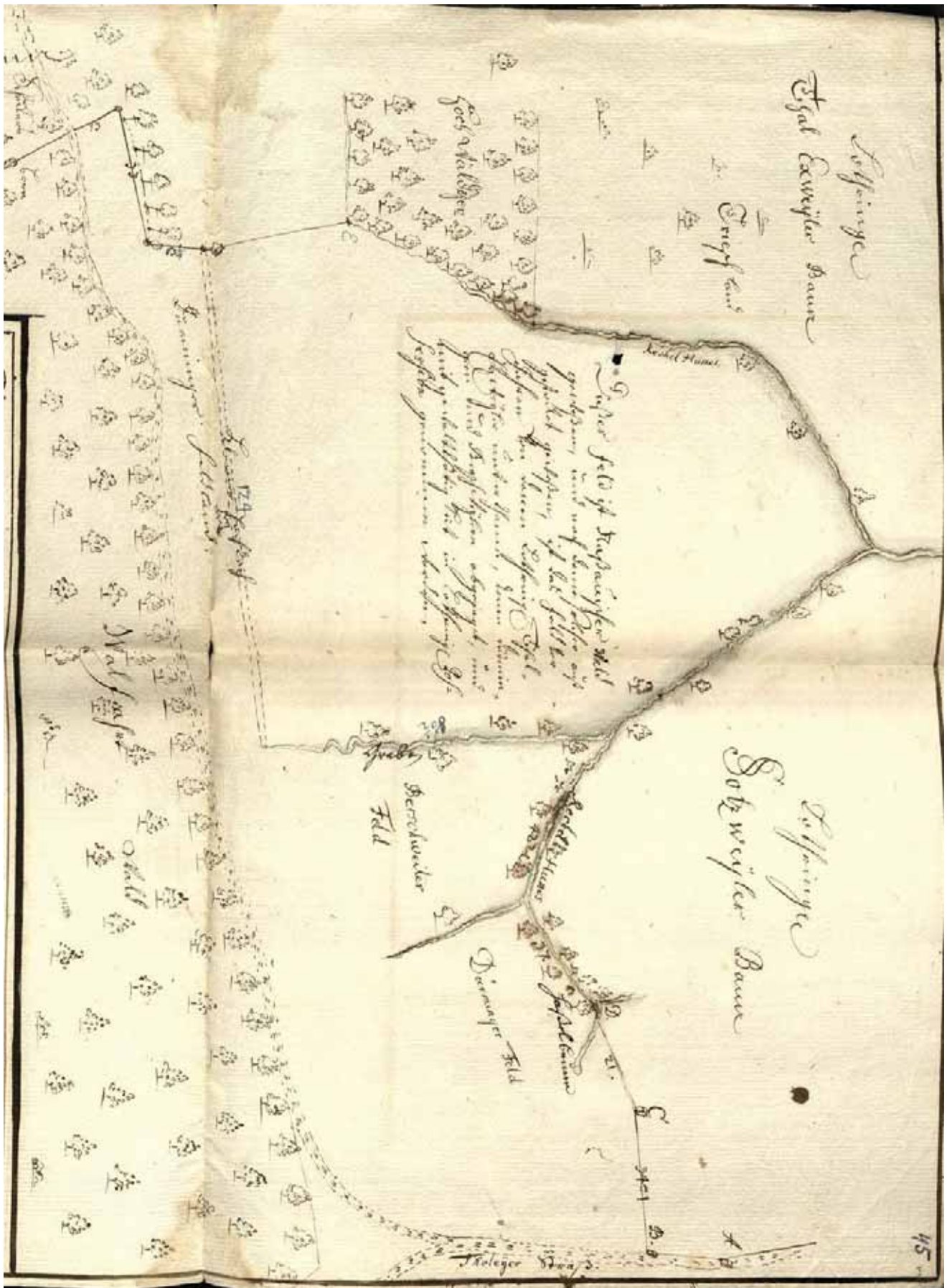


Abb. 2: Plan über die Grenze zwischen dem lothringischen Ort Thalexweiler und den nassauischen Orten Berschweiler und Dirmingen in der Richelhumes. Der heutige Dirminger Wald „Schönebuch“ hieß damals „Wallfahrtswald“ (Wallfahrtswald), wohl weil die Wallfahrten zum Kloster Tholey hier vorbeiführten (Quelle: LASB K-N-S II Nr. 2 zur Akte N-S II Nr. 2481).

Auf einer ähnlichen in französischer Sprache beschrifteten Karte (siehe Abb. 6) aus dem Jahr 1763¹ wird dieser Grenzbereich um die Richelhumes (*Riegelhoumes/Riegelhommes*) von Herrn Socquette als Tholeyer Bevollmächtigter und Herrn Hild, *Bailli* zu Ottweiler, bei ihrer Visite ebenfalls als strittig beschrieben. Die auf dieser Karte skizzierten Steine Nr. 3 und 5 waren im Jahr 1753 noch in guten Zustand, sodass die Kommissare sie bestehen ließen, in Übereinstimmung mit ihrem Protokoll vom 10. Okt. 1753. Den von Thalexweiler unrechtmäßig *okkupierten* Bereich A B C D gaben sie mit 67 Morgen an. Auf den Grenzsteinen der Thalexweiler zugewandten Seite war das lothringische Doppelkreuz \ddagger (siehe Abb. 3) eingehauen, während auf der Berschweiler und Dirminger Seite dagegen das gewöhnliche Zeichen von Nassau in folgenden zwei Varianten zu sehen war: Die Wolfsangel als Grafschaftswappen mit einem Strich \boxtimes oder mit Umklappung mit zwei Strichen \boxplus (siehe Abb. 4). Es wurde darauf hingewiesen, dass die Beschreibungen des Sotzweiler und des Eppelborner Bannes zeigten, dass der Bann von Thalexweiler das Ottweiler Territorium nicht berühren würde und dass somit das 67 Morgen große Feld zu Unrecht von Thalexweiler beschlagnahmt worden sei. Der Grenzverlauf im Bereich der Richelhumes ab der Tholeyer Straße wird auch in dem Protokoll der Grenz- und Bannbeschreibung der Meierei Berschweiler² von vor 1757 beschrieben, bei dem es um den „Zusammenstoß“ der lothringischen Hoheit mit der nassauischen *Jurisdiction* in diesem Bereich ging. Die auf der Karte in Abb. 2 genannten Grenzsteine mit den Buchstaben A bis D



Abb. 3: Lothringischer Doppelkreuz für Thalexweiler



Abb. 4: Wolfsangel mit zwei Strichen für Dirmingen und Berschweiler (beide aus: LASB N-S II Nr. 2481)

werden auch dort bei der Begehung beschrieben und die Abstände in Ruten angegeben. Die Grenze verläuft auch hier von der Tholeyer Straße in Richtung Hasselborn (*Haßelbrunn*), dann den *Haßelborner Floß* – das ist heute der Dörrbach – hinab bis in die „Richelhumes“ (*Rechel Humes*), wo linker Hand ein erster Graben von links von den Feldern herabkommt. Von dort erreicht die Grenze nach 78 Ruten den zweiten Bachzulauf mit dem gleichen Namen „Richelhumes“ (*Rechel Hummes*), der aus dem heutigen Dörrenbacher Wald (damals *Homes Wäldtgen* genannt) von links herunterkommt. Nun verläuft die Grenze 150 Ruten hinauf bis zum *Homeswald*, der auf der ersten Karte als *Hoch Wäldgen* bezeichnet wird (heute Dörrenbacher Wald). Der dortige Stein trägt wiederum die Grenzwapen beider Herrschaften, nämlich einerseits das lothringische Doppelkreuz \ddagger und andererseits die nassauische Wolfsangel \boxplus .

Im Jahr 1767 wurde bei der Aussteinerung der Hoheitsgrenze zwischen der Grafschaft Nassau-Saarbrücken und dem damals französisch gewordenen Fürstentum Lothringen die Banngrenze von dem Wald Schönebuch am Macherbacher Bann durch die Richelhumes bis an die Tholeyer Straße in direkter Linie gezogen, sodass die Hälfte des strittigen Bereichs an Thalexweiler fiel (siehe Abb. 5).



Abb. 5: Die rote Linie zeigt die heutige Banngrenze zwischen Thalexweiler und Dirmingen (nach: Geoportal-Saarland unter <https://geoportal.saarland.de>, Zugriff: 20.9.2020). Diese gerade Linie ist auch auf der Karte in Abb. 6 vom Buchstaben E nach F eingezeichnet.

¹ LASB Best. 702 Nr. 9606 bzw. 9607 (aus: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler).

² LASB N-S II Nr. 2481 (Berschweiler 1731-1757), S. 10–20, hier S. 15f. Siehe die vollständige Edition des Dokumentes in www.besse.de/Editionen/Rohfassung_Extractus_Grenze_Berschweiler.

Kleen Kénnje, scheen Schdennje

Maria Brück

En Jòhr gewaard, en Kénd geschbaart,
datt wòòr vòòr der Hochzeit der Schbruch gewesen,
die alde Lait, horren et nétt wie hout so scheen.
Wie et dann nòò der Hochzeit eenmòòl wòòr soweit,
dò hat maischdens alle zwai Jòhr ens geschrait.
Aich gäängt jo saan, die horre ihr Kenner aach schrecklich gäär,
awwer, die Fraaue, die horren et doch arrich schwäär.
Die Männer sénn die ganz Woch óff der Grub geblieb,
der Haushalt ón et Véih em Schdall, éß an de Fraaue hängegeblieb.
Nuur, wenn se e Kénd gritt hann, durfte se neun Daae
nétt aus dem Bett óffschdeen, datt wòòr zou fréierer Zeit esó gewesen.
„Kleen Kénnje, scheen Schdénnje“ hann se émmer gesaat,
wenn die Hewamm als nochemòòl äns gebraat.
So lang se datt Kénd dann konnde schdille,
hann se vill halwe Schdénnje gehaad, vòòr datt kleen Mailche se fille,
so lang kónnde se wenichdens emòòl rouhn,
en Tande orrer en Großmódder hodd dann em Haushalt se dóun.
Bei meiner Generation wòòret schon en béßjen annerscht gewesen,
mir hann aach uus Kénner gritt, awwer keen meh zehn.
Mir kónnde schon e béßje plaane, wann mer äns gewollt,
en paar sénner ach dòòmòòls komm, wann sie gewollt.
Et schénnscht awwer, watt eenem ém Läwe passiere kann,
éß en kleen Kénd, datt mer óffem Arem halle kann.
So hilflos ónn kleen, ganz aangewies,
óff dene der et hat óff seinem Schooß.
Ónn wenn et dich dann aanlout met seine Guckelcher kleen,
verzéiht noch sei Mailche, ónn lacht so scheen,
dann soll mer draan denke, die dò Minutt kémmt némmeh zereck,
mer soll se feschthalle, so lang wie et gétt,
die Zeit wo se kleen sénn, gétt so schnell erém,
mir sénn jetze schon Großeldern, wie kann datt nur sénn?
Et wòòr doch erscht vòòr kurzem gewesen, wo uus Kenner wòòre so kleen.
Haut saan mier bei de Enkelcher, die mier dirfe ém Aarem hann:
„Kleen Kénnje, scheen Schdénnje“, dòò éß ebbes Waahres drann.

Zeidungsläase von hénne

Maria Brück

Jede Morje kémmt de Saabregger Zeidung ént Haus. Datt éß dann de erscht Lektür beim Kaffeetrenke. Vor kurzem éß mir óffgefall, dass aich émmer hénne aanfänken, die Zeidung se läase. Fréier, hann aich datt nétt gemacht, dò hann aich wòre aangefänkt ónn geläast bés óff de letscht Seit. Irjendwann wòr datt annerscht. Dò letscht hott aich mét Lait én meinem Alder geschwätzt ónn hann feschdgeschdallt, dass die meischde äller Lait datt genauso mache, ganz vill läase aach die Zeidung von hénne. Dò hott aich mir jò doch emòl Gedanke gemacht fòr watt datt vill Lait so mache. Dò éß mir éngefall, dass die Doodesanzeige so zemlich hénne én der Zeidung schdehe. Dò lóue mir Alde émmer gäär dererscht durch ónn zehle die Geschdorbene, die noch én paar Jòhr äller wòre wie mir. Wenn dann an eenem Daach vill Ällere drénkstehe, denke mir, dass mir jò vielleicht aach noch besjen Óffschuub kinnde kréin.

Also éß datt Problem, Zeidung von henne läase, jetze vershdändlich geleest.

Die verkehrt Schdròòß en Schellebach

Maria Brück

Schellebach, datt éß en Ortsdääl von Thalexweiler. Wo der Name herkémmt waes mer nét richdich. Ob et eenmòòl en Graf von Schellebach genn hòtt, zählt zou de Saagen.

En Schellebach wòr, seit aich denke kann, en Platz, dene wo mer „Heischbersch“ genannt hat. Dort sénn die Herrschafte von Buseck aus Eppelborn, die noch Zinsland en Exweller horre, hinkómm, ónn hann die Lait geheischt, watt se die ganz Woch fòr „Arbeiten“ verrichte solle, z. Bsp. Haau órrer Grummet mache. Dieser „Heischbersch“ wòr én der Dirminger Schdròòß, wo mer en de Edelschdròòß erénngétt. En der Edelschdròòß hat béß vor kurzem noch en Famill gewohnt, die „Heischberjer“ genannt génn sénn.

Wie Thalexweiler 1974 durch die Eingemeindung „Stadt Lebach“ génn éß, sénn vill Schdròòße emgenannt génn. Weil en Dörsdorf schon en Bergschdròòß wòr, hat mer uus Bergschdròòß en Exweller, ohne se iwwerläe „Heischberg“ genannt, watt ganz eenfach net richdich éß.

Der alte Thalexweiler Weiher in der Neuzeit

Dr. Michael Koch

Als vor einigen Jahrzehnten der Angelsportverein seinen heute im Tal des Dörrenbaches befindlichen Weyer anlegte, wurde vorher zunächst geplant, diesen im Krebsbachtal im Bereich des heutigen Sportplatzes anzulegen. Ob damals bekannt war, dass sich ca. einen Kilometer unterhalb vor einigen Jahrhunderten schon einmal ein Weyer befand, der von der Abtei Tholey bzw. dem Exweiler Hofmann zur Haltung von Wassertieren, u.a. wohl Fischen und Krebsen genutzt wurde?

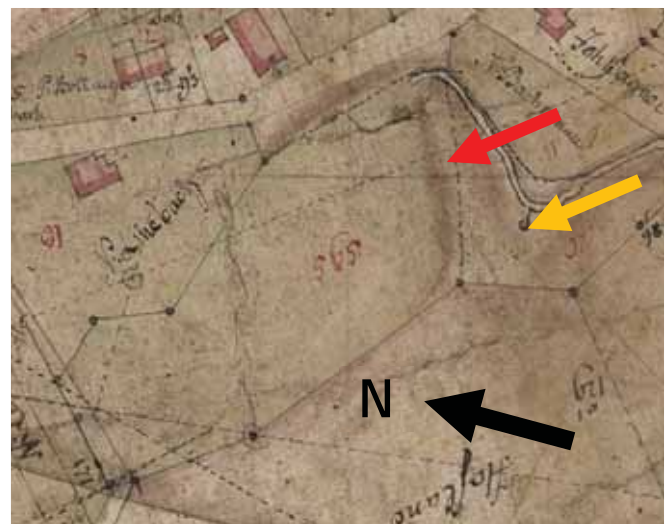
Quellenlage und Historischer Abriss

Karten der Thalexweiler Ortslage (1789) und Gemarkung (1790) [1, S. 32/33 und S. 30/31].

Abbildung 1: Der Alte Weyer auf den Pfälzer Karten von 1789 und 1790. In a) und b) sind Ausschnitte in gleicher, nicht genordeter Orientierung gezeigt, auf denen die Umrisse der damaligen Parzelle ‚Alter Weyer‘ (Abtei) zu sehen sind. In c) und d) ist aus diesen der Alte Weyer sowie der Verlauf der Krebsbaches unterhalb in hellblau eingezeichnet. [1] Die vermutliche Staumauer des Alten Weyers (rote Pfeile) ist in Abb. 2b durch die Konturierung der Erhebung am besten erkennbar, unterhalb davon (südlich des Weyers) ist der ‚Mönch‘ (gelbe Pfeile) eingezeichnet, vgl. Abb. 4 a und b.



a) Umriss Alter Weyer auf der Karte von 1789



b) Alter Weyer (595) auf der Karte von 1790 [1]



c) Auszug aus der Detailkarte Schäfer von 1789



d) Auszug aus der Generalkarte von 1790

Rupp und Engel erwähnen in ‚Elfhundert Jahre Thalexweiler – ein Heimatbuch, 1969‘ [2] von den beiden auf der Karte von 1789 erwähnten Flurnamen ‚Alter Weyer‘ und ‚Am Weyer‘ nur letzteren.

„Am Weiher“ steht sowohl als Flurname auf der Flurkarte auf S. 17 sowie im darunter stehenden Text als Beispiel ‚(f)ür nasses, zum Teil sumpfiges Gelände‘ sowie ‚durch Quellen, stehendes oder fließendes Wasser bezeichnet(e) Geländestreifen‘. Eine weitere Erklärung fehlt im gesamten Buch. [2, S. 17]

Die Flur „Eidenhümes“, die sich nordwestlich des Weyers anschließt, und innerhalb derer der Eidenhümes-Bach, ein Zufluss des Krebsbaches oberhalb des Alten Weyers, fließt, ist auf S. 19 etymologisch erklärt: ‚*Eidenhümes* (Mundart: Ätzenhiemes) Ätz – Etz, Ess = mittelhochdeutsch = eez = vom Zeitwort atzen, etzen, abweiden. Vielleicht hängt es damit zusammen, (dass) in diesen sumpfigen, bruchigen Weiden, zum großen Teil tiefliegend, das Vieh zur Ätzung getrieben wurde. „Hümes“ ist ein tiefliegendes, meist feuchtes Gelände. Das trifft für diese Flur auch heute noch zu.‘ [2, S. 19]

Für die Erzkaul, die sich auf der nordöstlich dem Weyer gegenüberliegenden Seite der Alemannia-Straße befindet, ist dagegen eine längere Erklärung in einem eigenen Abschnitt ‚In der Erzkaul‘ des Kapitels ‚Die soziale Gliederung des Ortes‘ auf S. 46/47 gegeben. Zusammengefasst steht dort, dass Eisenerz mit Pferdefuhrwerken zu den Hütten in Schmelz-Bettingen, Fischbach, bevorzugt aber wegen der günstigeren Kosten nach St. Ingbert gebracht wurde. Heute (Abb. 2d) bzw. 1969 befinden sich Häuser der Familie Altmeyer auf dem Gelände, in Kariots-Ecken gelegen, das ursprünglich der Familie Kariot gehörte. Diese verpachtete es zunächst und verkaufte es später an die Vereinigten Hüttenwerke Burbach – Eich – Düdelingen, AG Brüssel. Im Jahr 1870 wurde der Erzabbau eingestellt und die Erzkaul wurde als Kinderspielplatz und Weideplatz für Geißen und Rinder genutzt, bis Peter Altmeyer sie 1921 zurückkaufte. Seine Kinder haben sich Wohnhäuser und Gärten dort errichtet. [nach 2, S. 46/47].

Es ist heute noch gut sichtbar, wo sich die Erzkaul befindet, vgl. Abb. 3 a und b. Der Abraum wurde zum Teil in die Senke des Alten Weyers verfüllt und der Verlauf des Krebsbaches entsprechend geändert, dabei wurde ein Teil der alten Staumauer abgetragen [3], [4] und Abb. 2d und 3a.

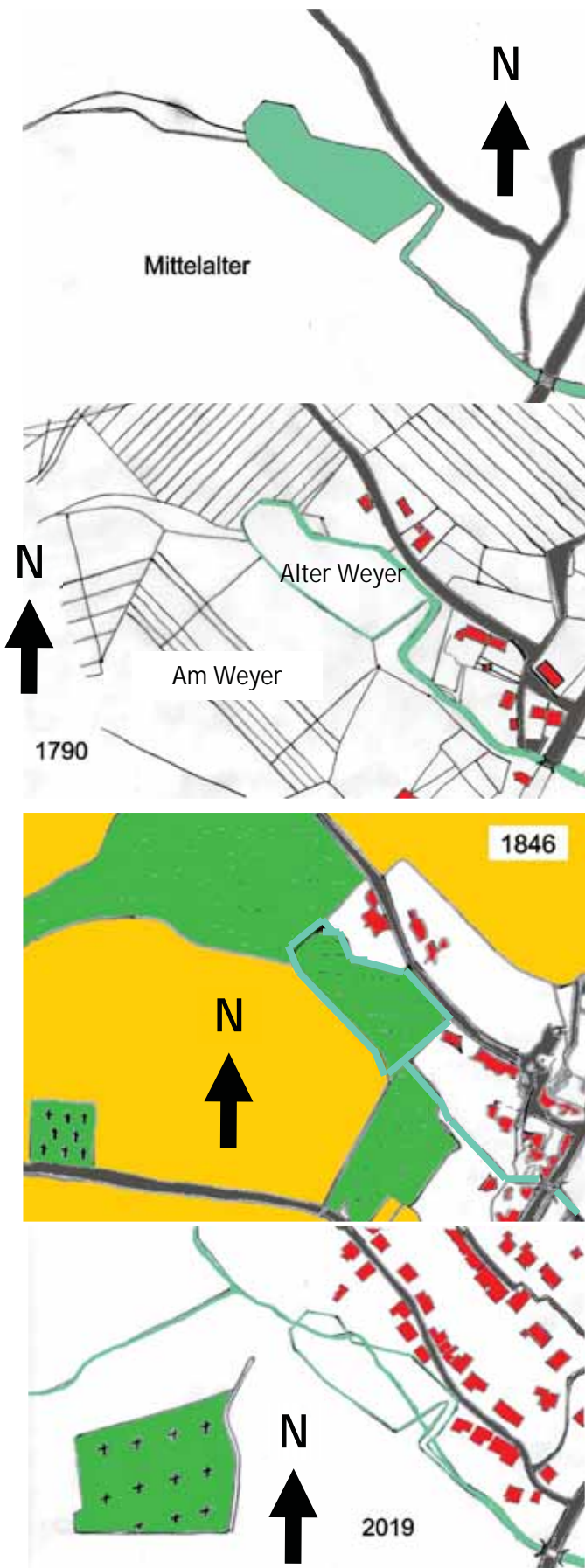


In den Alten Weyer hinein reichte eine Art Landzunge, auf der sich im Jahre 1789 das Haus der Familie Nickel Linnebach befand [1]. Dieses ‚Caryots-Haus‘ wurde erst vor wenigen Jahren abgerissen [3], eine Fotografie ist links abgebildet [5, S.22]. Das im Folgenden ‚Weyer-Grundstück‘ genannte Gelände muss sich damals schon im Besitz der Familie Linnebach, später Caryot und heute Altmeyer befunden haben. Dies kann im **Familienbuch Thalexweiler** [6] anhand des Stammbaumes der Familie Linnebach-Caryot-Altmeyer nachvollzogen werden:

- 1530 LINNEBACH, Jacob Johann, Ackerer * 15.05.1674 in Hüttersdorf, + 1753 in Thalexweiler; verheiratet mit PHILIPPI, Catharina <1996.1> * um 1680 in Thalexweiler, + 1754 ebenda. In Vermerk [1] steht u.a. ‚... die Eheleute wohnten im Hiwwelshaus‘.
- 1534 Deren Sohn <1530.9> LINNEBACH, Nikolaus, Soldat, Ackerer, * 28.03.1723 in Thalexweiler, + 24.04.1805 in Thalexweiler war in erster Ehe mit PETER, Magdalena aus Dörsdorf verheiratet. Ihr zweites Kinde LINNEBACH, Ursula, * 22.08.1778 in Thalexweiler heiratete in zweiter Ehe CARYOT, Adam <415>. LINNEBACH, Nikolaus war wohl der Nickel Linnebach, dem das ‚Weyer-Grundstück‘ gehörte, dies passt zeitlich gut zur Karte von 1789 [1].
- 415 CARYOT, Adam, Steinmetzmeister, * 27.03.1773 in Schreckling/Moselle, + 13.05.1843 in Thalexweiler, verheiratet mit LINNEBACH, Ursula <1534.2, 91> * 22.08.1778 in Thalexweiler, + 31.01.1847 in Thalexweiler. In Vermerk [1] steht: ‚Erster Caryot und Stammvater. Verschiedene Schreibweisen: Cario, Carillon, Cariot, Carjot, Carjoth, Karion, Kariot, Scharron, usw. jetzt Caryot. Er errichtete unter anderem die alte Schellenbacher Brücke. Mehr soll hier nicht zu der Familie geschrieben werden, es kann in [6] recherchiert werden.‘

Der Alte Weyher ist in den Rennel-Protokollen von 1621 nicht erwähnt [7], ebenso fehlt er auf der Naudin-Karte von 1730. Er fiel also wohl schon lange vor dem 30jährigen Kriege trocken und wurde nicht mehr in Betrieb genommen. Wann und warum der Weiher außer Betrieb geriet, ließ sich im Rahmen dieser Arbeit über die Neuzeit nicht zeigen. Die Nutzung fand also nur im Mittelalter statt.

Abbildung 2: a-d Der Alte Weyer zu ausgewählten Zeitpunkten - nachgezeichnet vom Autor.



a) Rekonstruktion des Alten Weyers, wie er im Mittelalter vermutlich im Krebsbachtal lag. Grundlage bilden die Karten von 1789 und 1790 [1]. Der Zufluss und die Senke im Gelände durch den Eidenhümes-Bach sind nordwestlich des Weyers eingezeichnet.

b) Ausschnitt aus der genordeten Karte von 1790 [1] mit dem Weyer (blauer Rand) eingezeichnet in dem Flurstück ‚Alter Weyer‘. Der Verlauf des Krebsbaches ist als dickere blaue Linie dargestellt.

Der Krebsbach fließt in einem Bogen aus dem Weyer-Gelände heraus und umrundet dabei die vermutliche Staumauer. Vor dieser befindet sich heute noch der gemauerte Mönch. Das ‚Weyer-Grundstück‘ der Familie Linnebach [6], später Caryot und Altmeyer ist bereits bebaut (Landzunge nordöstlich des Weyers).

c) Ausschnitt aus der Preußischen Flur-Karte von Thalexweiler aus dem Jahre 1846 [8]. Hier ist die alte Parzellierung und die Form des Weyers wie in den Karten aus den Jahren 1789 und 1790 noch erhalten [1].

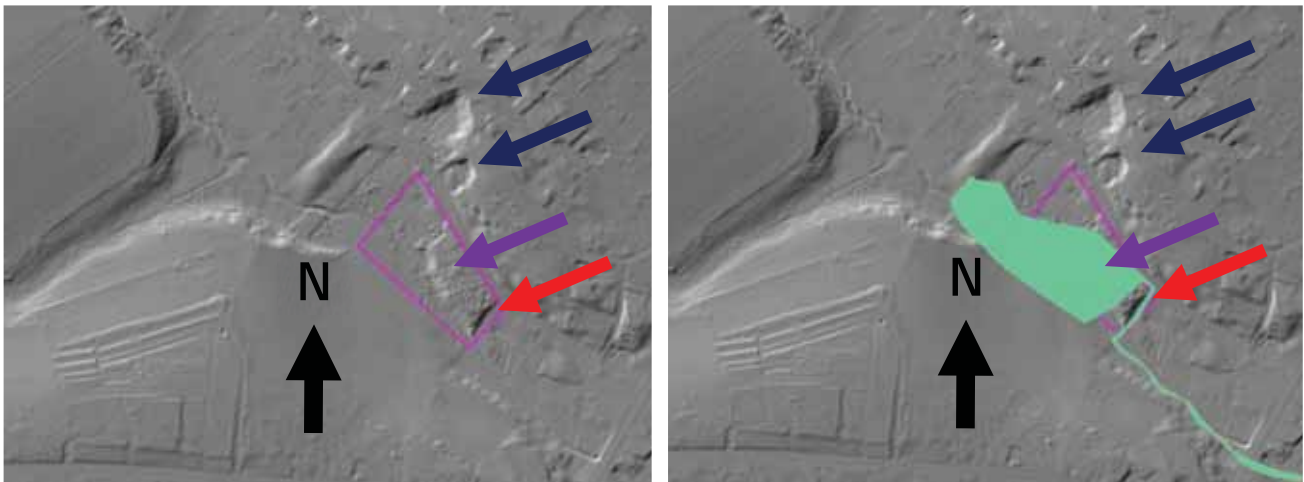
Die Flurnutzung ist farbig dargestellt: grün – Wiesen, gelb – Ackerland, blau - Gewässer, rot – Gebäude, dunkelgrau – Straßen und weiß – Bauland. [8]

Das Gelände des ‚Alten Weyers‘ wurde als Wiese, vermutlich als Feuchtwiese genutzt. [3]

d) Ausschnitt aus Google Maps von 2019 [9] nachgezeichnet. Der Verlauf des Krebsbaches und des Eidenhümes-Baches heute sind als blaue Linien dargestellt, die Lage des Weyers wie aus der Karte von 1790 rekonstruiert als blaue Umrandung. Man kann hier ganz klar erkennen, dass der Verlauf des Krebsbaches seit 1846 verlegt wurde, v.a. von der Alemannia-Straße weg. Der Zwischenraum wurde mit Abraum sowohl aus der gegenüber liegenden Erzkaul als auch von abgerissenen alten Häusern aufgefüllt.

Bodenbeschaffenheit und Besonderheiten im Bereich des Alten Weyers heute

Abbildung 3: Bodenprofil des Geländes zwischen Friedhofstraße (unten) und Steinbacher Straße.



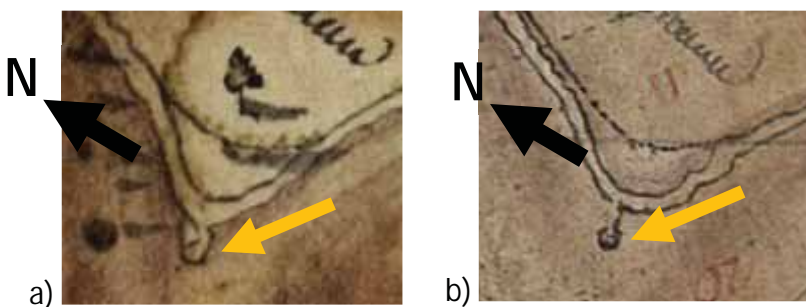
a) Karte des Geländemodells [10] mit den sehr gut erkennbaren Löchern der Erzkaul (blaue Pfeile) und dem Abraum (lila Pfeile), der in den Weyer von der Alemannia-Straße her eingefüllt wurde.

b) Der vermutliche Umriss des Alten Weyers der Karte von 1790 entnommen wurde hier auf die Karte Geländemodell [10] gezeichnet (blau). Man erkennt gut die Reste der alten Staumauer (rote Pfeile).

Erzkaul (Abbildungen 3 a und b) auf der Karte des digitalen Geländemodells aus ZORA [10].

In ca. 2 Meter Tiefe unter dem Krebsbachtal befindet sich eine Geröllschicht, die vermutlich aus der letzten Eiszeit von vor 10'000 Jahren stammt. Erzählung von Josef Mark [3].

Abbildung 4: Der ‚Mönch‘ des Alten Weyers auf den Karten von 1789 und 1790. [3], [4]



a) Auf der Karte von 1789 ist unterhalb der Staumauer des Alten Weyers am Knie des Krebsbaches eine runde Wasserfläche zu sehen, die in dieser Form nur hier auf der gesamten Karte zu sehen ist. [1] Ein Brunnen ist auch deshalb auszuschließen.

Ferner ergibt ein Brunnen neben dem Krebsbach keinen Sinn. Noch heute befindet sich an der gezeichneten Stelle ein gemauerter Schacht, der tief in den Untergrund eintaucht. Die Mauer besteht aus einzelnen geschichteten Sandsteinen und Holzstäben zur Sicherung. Der Schacht könnte eine Verbindung unter der Staumauer durch in den Weyer haben und den Mönch (gelber Pfeil, auch als Wasserschloss bezeichnet) des Alten Weyers darstellen. Dort dürfte sich die tiefste Stelle des Weyers befinden haben, was die Vermutung bestätigt, da Mönche zum Ablassen des Wassers dienten. Eine Fotografie ist leider nicht gut möglich. Der ‚Mönch‘ liegt sich auf dem Grundstück von Herrn Josef Mark in ca. 2-3 Meter Entfernung eines heute dort befindlichen Lichtmastes. [3], [4]

b) Auf der Karte von 1790 eine vergleichbare Darstellung, dies untermauert die Mönch-Theorie. [1]

Es konnte im Rahmen dieser Arbeit die Lage des Alten Weyers anhand (alter) Karten [1], [8], [9] und einer Ortsbegehung [4] belegt und der Umriss des Alten Weyers als wahrscheinlich festgelegt werden sowie der Mönch des Alten Weyers aufgrund von Zeugenaussagen [3] identifiziert werden.

Quellen:

- [1] Besse, M., Besse, Th., Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler (Lebach) im 18. Jahrhundert, Schriften des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e.V., Nr. 15, Thalexweiler, 2019.
- [2] Engel, J., Rupp, W., Elfhundert Jahre Thalexweiler – ein Heimatbuch, 1969, Thalexweiler, 1969.
- [3] Mark, Josef, Heimatverein Thalexweiler, persönliche Mitteilungen, 2016 und 2019.
- [4] Begehung des alten Weyers durch Mitglieder des Heimatvereins Thalexweiler, September 2016.
- [5] Naumann, J., Thalexweiler in alten Bildern – Ein Dorf und seine Vergangenheit, Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler e.V., Thalexweiler, 2006.
- [6] Storb, G., Naumann, J, Naumann, G., Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler, Band 1, Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler e.V., Thalexweiler, 2002.
- [7] Leiß, Niko, Heimatverein Tholey, unveröffentlichte, persönliche Mitteilung, 2019.
- [8] Preußische Flur-Karte von 1846.
- [9] Google-Maps: Thalexweiler Alemannia-Straße, 2019, abgerufen am 25. Oktober 2019.
<https://www.google.de/maps/place/Thalexweiler,+66822+Lebach/@49.4481268,6.9594374,341m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x4795bcdfebde0b5d:0xa22d4d7a006bd00!8m2!3d49.4475726!4d6.9649951>
– abgerufen am 25. Oktober 2019.
- [10] Karte des digitalen Geländemodells 2016 aus ZORA, Karten der Landeskatasterverwaltung.

Abbildungsnachweise:

- Abb. 1: aus [1], Orientierung original, ungefähre Nord-Süd-Richtung durch schwarze Pfeile mit ‚N‘(Nord) angezeigt; Ausschnitte aus der Karte von a) 1789 [1, S. 32/33] und b) 1790 [1, S. 30/31], Umriss von Weyer vom Autor eingepasst in Ausschnitte aus c) [1, S. 32/33] und d) [1, S. 30/31].
- Abb. 2: kolorierte Bleistift-Zeichnungen des Autors ausgehend von a) Modellierung des Weyers nach [1, S.30/31], b) Auszug aus [1, S. 30/31], c) Auszug aus [8], d) Auszug aus [9]; Orientierung genordet, Nord-Süd-Richtung durch schwarze Pfeile mit ‚N‘ (Nord) gezeigt.
- Abb. 3: Karte des digitalen Geländemodells aus ZORA, Karten der Landeskatasterverwaltung: a) Original, b) vom Autor Weyer eingepasst in a); Orientierung genordet vgl. Abb2.
- Abb. 4: Ausschnitte: a) aus Abb. 1a, b) aus Abb. 1b; Orientierung genordet vgl. Abb.2.

Auswanderung von Johann Perius in die „Kaffeeschneis“ nach Brasilien

Thomas Besse und Diego Faria Perius

Im Jahr 1879 wanderte Johann PERIUS (geboren 2.12.1811 in Thalexweiler, gestorben 26.7.1893 in Brasilien) aus Thalexweiler, der in Schellenbach an der Ecke Dirminger Straße/Im Eisrech 1 wohnte, zusammen mit seiner zweiten Frau Catharina BRILL (* 27.1.1825 in Lindscheid, + 10.8.1893 in Brasilien) und dem Rest seiner Kinder nach Brasilien aus. Darunter ist auch seiner Tochter Anna Maria (* 1852) und Ehemann Michael SCHMITT (* 1849 Stb). Sie folgten den im Frühjahr 1879 ausgewanderten Söhnen Nikolaus (* 1850) und Michael (1855–1879). Zurück blieb nur seine aus 1. Ehe stammende älteste Tochter Catharina (* 1839), die 1861 Peter SCHWEITZER aus Steinbach heiratete. Er folgte mit seinen aus der 2. Ehe hervorgegangenen Kindern: 1. Johann (* 12.01.1849), 2. Nikolaus (* 18.7.1850), 3. Anna Maria (* 10.7.1852), 4. Michael (* 19.1.1855), 5. Gertrud (* 9.3.1857), 6. Catharina (* 3.7.1859), 7. Elisabeth (* 11.11.1862), 8. Peter (* 6.3.1864) und 9. Eva (* 1.7.1868). Johann PERIUS hatte am 8.2.1838 in Eppelborn in 1. Ehe Gertrud KIRSCH (* 27.3.1817 Tha, + 16.6.1847 Tha) geheiratet. Vor der 2. Ehe wurde ein Ehevertrag abgeschlossen (LA SB, Best. Notariat Tholey 1848/164 – siehe Abb. 1), um die Kinder aus der 1. Ehe abzusichern.

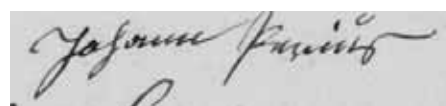


Abb. 1: Unterschrift unter den Ehevertrag

In Antwerpen/Belgien verkauften sie ihr Fuhrwerk zur Finanzierung der Schiffsreise und nahmen am 29.11.1879 das Dampfschiff „America“ nach Rio de Janeiro und von dort ging es nach Porto Alegre in den brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul im Süden Brasiliens. Ziel war die sog. Kaffeeschneis (*Picada Café*), die etwa 80 km nördlich von Porto Alegre liegt. Die Familie ließ sich zunächst in São Leopoldo in der Kaffeeschneis nieder. Dort verstarben Johann am 26.7.1893 im 82. Lebensjahr an Grippe (Influenza) und seine Frau im Alter von 68 Jahren 14 Tage später an derselben Krankheit nach Erhalt der hl. Sterbesakramente. Am 8. September 1894 wurde in Thalexweiler eine Messe für die in Brasilien verstorbenen Eheleute Johann PERIUS gehalten.¹

Nikolaus (* 1850), Johanns zweitältester Sohn, ist um 1910 an seinem Lebensende noch weiter westwärts bis in den nordwestlichen Zipfel des Bundesstaates Rio Grande weitergewandert, und zwar bis in den Ort Campina das Missões, den er mit seiner Familie und acht Kindern besiedelte (siehe Abb. 2). Dort lebte zeitweise der größte Teil der Familie PERIUS. Diego PERIUS, ein Enkel von Nikolaus, wohnt inzwischen wieder in Porto Alegre, und ein Großteil der fast 1500 Nachkommen umfassenden Johann Perius-Sippe ist heute über ganz Brasilien bis Argentinien und Paraguay verstreut. Den Familiennamen Perius tragen allein etwa 500 Personen in Brasilien, die meisten in Rio Grande do Sul.



Abb. 2: Familientreffen anlässlich des 80. Geburtstag von Nikolaus Perius im Jahr 1930 in Campina das Missões in Brasilien

¹ Todesanzeige von Nikolaus PERIUS und Storb/Naumann/Naumann 2002: 1963 und 2501.

Kurz nach seiner Ankunft im Jahr 1879 hatte Sohn Nikolaus in Brasilien Theresia MICHEL (* 1.1.1857 Bohnental/Brasilien, † 4.1.1900 Kronenthal, Vale Real-RS, RS), geheiratet. Aus dieser Verbindung gingen acht Söhne hervor. Nach Theresias Tod ehelichte er Leopet DAPPER; diese Ehe blieb kinderlos. 1890 wanderte er von São Leopold ca. 30 km westwärts nach Sao Sebastiao do Cai. Im Jahr 1910 verlegte er seinen Lebensmittelpunkt in den 600 km entfernten Ort Campina das Missões, wo er im Haushalt seiner Schwiegertochter die letzten Jahre seines Lebens verbrachte (siehe Abb. 3). Er erreichte das hohe Alter von fast 88 Jahren, verstarb am 29. Mai 1938 an einem Schlaganfall nach Empfang der hl. Sterbesakramente. Laut Nachruf überlebte er drei seiner Söhne. Seinen Tod betrauernten die Söhne Johannes, Nikolaus, Christof, Valentin und Josef PERIUS mit folgendem Nachruf:

Voll Glauben stets nach oben schauen,
Mit Liebe anderer Glück begründen,
Voll Hoffnung nur auf Gott vertrauen:
So wirst du ewigen Frieden finden.¹

Der Name PERIUS ist ein typisch saarländischer Name, denn er findet sich im deutschen Sprachraum fast ausschließlich im Saarland, insgesamt 20 Telefonbucheinträge allein in der Stadt Lebach. Er stammt ursprünglich aus Lebach-Steinbach und existiert hier auch heute noch am häufigsten mit 12 Telefonbucheinträgen.² Im 18. Jahrhundert ist auch die Schreibweise „Perges“ üblich. Im Steinbacher Dialekt bezeichnet „bei Perres“ die heutige Wirtschaft Graf³, die das Stammhaus der Familie Perius ist. Hier sind die ersten Familien mit diesen Familiennamen historisch erwähnt.

Aus der Steinbacher Familie PERIUS ist auch ein Namensträger nach Nordamerika ausgewandert. Im Juni 1855 lässt der Bauer Johann Nikolaus PERIUS (*1821 Steinbach, + 28.9.1897 Schaftsburg, Michigan, begraben Cavalier County/USA) seine Steinbacher Güter für 632 Taler versteigern. Schon 1843 war er mit seiner Frau Anna Maria SCHMITT nach Carrick in der Provinz Ontario nach Kanada ausgewandert; 1857 folgt ihm seine Schwester Catharina PERIUS verh. SCHMITT. Nach dem Tod seiner Frau wanderte er nach North Dakota in die USA aus, wo in Langdon/North Dakota heute noch viele Familienmitglieder wohnen. Leider findet sein Leben ein tragisches Ende. Als er seinen Sohn, den Priester Ignatius PERIUS, in Kanada besuchen will, wird er auf der 2000 km langen Zugfahrt ausgeraubt und vom fahrenden Zug gestürzt. Er wollte Sohn Ignatius besuchen, der nach dem sechsjährigem Priesterstudium aus Rom zurückgekehrt war.

Ein weiterer Perius-Verwandter wandert 1876 nach Brasilien aus: Nikolaus BERWIAN (1850 Stb, 1903 Picada Schneider, Presidente Lucena, RS – siehe Abb. 5), der Sohn von Nikolaus BERWIAN (1819–1893 Stb) und Anna Maria PERIUS (1816–1890 Stb) heiratet am 6.2.1877 in Ivoti, RS Barbara KLEIN (1859–1942 Picada Schneider, Presidente Lucena, RS). Sein Bruder Peter BERWIAN folgt ihm im Jahr 1878. Nachkomme Blasio Alberto BERWIAN lebte heute als Winzer am Orte und keltert einen Rotwein der Sorte Merlot mit dem Namen Berwian.



Abb. 3: Nikolaus Perius (sitzend) an seinem 80. Geburtstag im Jahr 1930 mit 7 seiner 8 Söhne (Fotos: Diego Perius)



Abb. 4: Nachruf von Nikolaus Perius



Abb. 5: Nikolaus Berwian

¹ Todesanzeige und Danksagung vom Juni 1938 in Campina – Santa Rosa.

² Online-Telefonbuch im Internet unter <https://www.dastelefonbuch.de>.

³ Der Schmied Nikolaus GRAF (* 1775 Lebach) heiratet 1802 Catharina PERIUS (1759–1816 Stb).

Für Johann PERIUS (* 1811) und seinen Ur-Ur-Enkel Diego Faria PERIUS kann folgende Ahnentafel über 11 Generationen rekonstruiert werden:

I. Generation

Caspar PERIUS/PERGES, Ackerer, Tagelöhner, Stb (geboren um 1680) verheiratet mit Maria SCHEDLER aus Dörsdorf. Bruder Nikolaus wandert nach Ungarn aus (Nr. 1948).

II. Generation

Johann PERIUS, Ackerer (geb. um 1704 Stb, gest. 29.3.1765 Stb) verheiratet mit Barbara SCHU aus Aschbach-Henselhofen (Nr. 1951)

III. Generation

Johann Adam PERIUS, Ackerer (geb. 1743 in Steinbach, gest. 25.12.1813) verheiratet mit Angela FALK aus Neipel (Nr. 1953)

IV. Generation

Johann PERIUS (geb. 2.9.1784 in Steinbach, Ackerer, gest. 22.8.1855 in Steinbach) verheiratet mit der Hebamme Catharina SCHMITT aus Steinbach (Nr. 1958)

V. Generation

Johann PERIUS (geb. 2.12.1811 Thalexweiler, gest. 26.7.1893 Brasilien), heiratet 1848 in 2. Ehe Catharina BRILL (1825–1894) aus Lindscheid; sie wandern 1882 nach Brasilien aus (Nr. 1963)¹

VI. Generation

Nikolaus PERIUS (1850–1938) verheiratet mit Theresa MICHEL (1857–1900)

VII. Generation

Christoff PERIUS (1888–1959) verheiratet mit Regina BINSFELD (1892–1972)

VIII. Generation

Marcos PERIUS (1928) verheiratet mit Arlinda SIVERIS (1935–2005)

IX. Generation

Wilmar PERIUS (1960) verheiratet mit Neusa FARIA (1962–2019)

X. Generation

Diego F. PERIUS (1983) verheiratet mit Vanessa MARQUES (1983)

XI. Generation

Sohn Henrique PERIUS (2012) und Sohn Joaquim PERIUS (2019)

Die Familiengeschichte PERIUS und ihre Auswanderung ist in Vorbereitung zur Publikation im Jahr 2024, dem Jahrestag der 200-jährigen deutschen Besiedlung der brasilianischen Kaffeeschneis.

¹ Siehe Storb/Naumann/Naumann 2002: Nrn. 1948, 1951, 1953, 1958 und 1963.

Damals – Sieben kurze Geschichten aus Thalexweiler¹

Prof. Dr. Benno Rech

Geheilter Krieg

Mein Vater, Bergmann, Jahrgang 1910, wurde von einem Skatkumpel angezeigt, weil er nach der Niederlage von Stalingrad, Februar 1943, in die Kartenrunde gesagt hatte: „Jetzt ist der Krieg endgültig verloren!“ Er bekam den Stellungsbefehl für eine Strafkompagnie an die Ostfront. Es gab nur den Ausweg: sich freiwillig zu den Sanitätern zu melden, wohl wissend, dass 80 Prozent von ihnen fielen. Diese Entscheidung entsprach zudem seinem Entschluss, auf keinen „Feind“ zu schießen. Am Ende war er in den polnischen Karpaten eingesetzt.

Auf dem Rückzug vor den Russen transportierte er mit einem Pferdefuhrwerk Verwundete von der Front zum Verbandsplatz. Unter Panzerbeschuss geraten, starben viele der beinahe Geretteten, ihm selber durchschlug ein Granatsplitter den linken Beckenknochen. Die Sanitäter hielten seine Verletzung für einen Bauchschuss und ließen ihn im Gedränge der Flucht bei den Unrettbaren zurück.

Wir bekamen durch den Militargeistlichen die Todesnachricht. Er hatte meinem Vater die letzte Ölung gespendet und ihn als Todgeweihten verlassen. Was er nicht wissen konnte: Mein Vater hatte durch genauere Untersuchung seiner Wunde festgestellt, dass kein Kot in der Wunde war. Also gab es eine Überlebenschance.

Eine alte polnische Frau, die mit einem Ziehwagen vorbeikam, bemerkte den um Hilfe Rufenden unter den Toten und Sterbenden. Sie lud ihn auf ihr Wägelchen, nahm den schwer verwundeten deutschen Soldaten mit zu sich nach Hause, päppelte ihn mit Pellkartoffeln und Gemüse aus dem Garten wieder auf. Als Sanitäter konnte er die Wunde selbst versorgen. Nach der Todesnachricht wallfahrte meine Mutter mit meiner Schwester und mir fast täglich zu der Marienkapelle auf Höchsten, um Trost in unserem Leid zu finden. Im Juli 1945 schrie unser Nachbarjunge durchs Küchenfenster: „Der Sepp“, so hieß mein Vater, „ist auf der Brücke!“ Wir stürmten dorthin und erwarteten meinen Onkel Sepp, der auch Soldat gewesen war. Aber, der da auf Krücken heimkehrte, war mein Vater!

Ein Skatbruder aus dem eigenen Dorf hatte ihn an die Geheime Staatspolizei ausgeliefert. Eine Polin, die unter dem deutschen Militär gelitten hatte, rettete ihm das Leben. Als ich diese Geschichte beim Klassentreffen erzählte, sagte mir eine Klassenkameradin: „Meinen Vater hat der N. N. angezeigt (es war derselbe Denunziant), aber mein Vater ist gefallen.“

Der Ritterkreuzträger in der Schule

Ich habe mich in der Schule für Brandschutzübungen und Splittergrabenbau, durch die wir uns schon als Volksschüler bei Angriffen schützen lernten, sowie für Geländespiele, durch die wir die dafür nötige „Körperertüchtigung“ einübten, begeistert. Um uns soldatischen Wagemut beizubringen, lud man zum Beispiel einen Ritterkreuzträger an die Schule ein, der uns dann seine Heldentat, derentwegen er ausgezeichnet worden war, als fanatischer Prediger seiner patriotischen Mission vor Augen stellte. Meine Phantasie war entflammt, wir jubelten dem Tapferen zu, und ich wie viele meiner Kameraden wollte nach diesem Auftritt dereinst selber durch eine unerschrockene Großtat Ritterkreuzträger werden.

Als die Amis am 19. März 1945 in unser Dorf einrückten, wollte ich meine Fronttauglichkeit unter Beweis stellen. Ich schlich mich als Zehnjähriger mit Freund Albert, ohne Wissen unserer Mütter, in den Frontabschnitt vor. Wir beobachteten tollkühn, wie die ersten Panzer über die Kuppe von Eichengarten rollten, aber dann zu unserer Verstärkung ins Dorf feuerten. Dahinter tauchte die Infanterie auf, kam uns näher. Als die Soldaten uns so nahe waren, dass wir weiße von schwarzen Gesichtern unterscheiden konnten, packte uns panische Angst, wir verloren den Kopf und stürzten aus unserer Deckung

¹ Der Beitrag wurde in dem Buch „Die Nazis aus der Nähe – Im Mikrokosmos der Hitler-Diktatur – eine Spurensuche im St. Wendeler Land“, herausgegeben von Klaus Brill u.a., Marpingen 2014, S. 428-431 veröffentlicht.

hinaus, stürmten ungeschützt los, nach Hause. Die Kugeln piffen uns um die Ohren. Wahrscheinlich wollten die Soldaten uns Furcht einjagen, uns aber nicht totschießen.

So hätte uns die schulische „Wehrrtüchtigung“ fast den Soldatentod gebracht.

Honorka

Honorka ist im Jahr 1942 mit 16 Jahren aus der Ukraine als sogenannte Ostarbeiterin nach Deutschland verschleppt worden. Sie wurde meiner Patentante, die fünf Kinder hatte – das sechste schon unterwegs – als Haushaltshilfe zugeteilt. Mein Onkel war Parteimitglied. So war damit zu rechnen, dass das „Russenmädchen“ nach den Bestimmungen der Nationalsozialisten behandelt würde.

Honorka heiratete nach dem Krieg einen amerikanischen Soldaten und ging mit ihm in die USA. Von dort kam sie regelmäßig zu Besuch nach Thalexweiler. Solange meine Tante und mein Onkel lebten, wohnte sie für einige Tage bei ihnen. Danach, bis zu ihrem Tod, war sie unser Gast.

Auf meine Frage, „Was zieht Dich immer noch nach Thalexweiler?“ kam ihre verblüffende Antwort: „Thalexweiler ist meine zweite Heimat. Meine erste Heimat war die Ukraine. In den USA bin ich eine Fremde geblieben.“

Darauf erzählte sie mir: „Sobald ich damals meine Arbeit im Haus erledigt hatte, stand mir der Rest des Tages zur freien Verfügung. Ich bin eines der wenigen ‚Russenmädchen‘ gewesen, das wider alle Vorschriften eigenständig seine Zeit verplanen durfte. So konnte ich die anderen Mädchen bis nach Dörsdorf hinauf besuchen, ihnen bei ihrem Heimweh beistehen. Oder, wenn dein Onkel eine Tafel Schokolade organisiert hatte, bekam ich ein gleich großes Stück wie alle anderen. Wurde das Fahrrad eingeteilt, erhielt ich es genau solange wie die größeren Kinder. Ich durfte mit zum Gottesdienst oder selbständig ins Kino, was beides ausdrücklich verboten war. So ist mir Thalexweiler zur Heimat geworden.“

Durch die Parteimitgliedschaft ist mein Onkel kein Büttel geworden. Auf einem Familienfoto (siehe Abb.) ist Honorka selbstverständlich dabei, sitzt sogar in der Mitte und hält die Jüngste im Arm. Als ich mit meinem Onkel August über Honorka sprach, erzählte er mir, wie er die Ängste der Familien, die damit rechnen mussten, dass ihre Töchter nach Deutschland verschleppt würden, als Soldat erlebt habe: „Ich war Fahrer des Bataillonskommandeurs und bekam im Auto mit, dass am nächsten Tag die Mädchen ab 15 Jahren aus dem kleinen ukrainischen Dorf, in dem wir einquartiert waren, für den Abtransport gesammelt werden sollten.“ Er habe dann die Familie, bei der er seit Tagen wohnte, über diesen Plan in Kenntnis gesetzt, und tatsächlich konnte bei dieser Razzia niemand gefunden werden.



Abb.: Honorka in der Mitte auf einem Familienfoto

Kleiner Triumph

Meine Mutter wurde dringlich zum Besuch einer Festveranstaltung der NS-Frauenschaft aufgefordert. Kurz zuvor aber war mein Vater wegen einer Anzeige an die Ostfront eingezogen worden. Also wollte sie auf keinen Fall an dieser Propagandaveranstaltung teilnehmen.

Um die voraussehbare Anschuldigung, sie wolle sich drücken, von vornherein zu entkräften, schickte sie mich, ihren damals achtjährigen Sohn, als ihren Stellvertreter in Benderschs Saal. Ich wurde von den NS-Frauen mit offenen Armen aufgenommen und bekam einen Platz in der ersten Reihe.

Als ich heimkam, berichtete ich meiner Mutter, Tante Maria und Tante Gretel. Den stärksten Eindruck hatte auf mich der schwülstige Monolog gemacht, den eine Parteigenossin vortrug: Eine Mutter, deren Ehemann offensichtlich gefallen ist, hält ihr Kind im Arm und deklamiert trotzig:

„Und wenn er wiederkäme,
 und er wie damals nähme
 so stolz sein Schwert zur Hand,
 mit schmerzlichem Umfassen
 tät ich ihn wieder lassen
 fürs heilige Vaterland.“

Meine Mutter und die Tanten entwickelten bei meinem Auftritt nach und nach ein Vergnügen. Angst und Mutlosigkeit schlugen um in befreiendes Lachen. Mehrmals musste ich meinen Auftritt in „sicherer Runde“ wiederholen.

Frau Flecks Angst

Ich habe Frau Camilla Fleck, Jahrgang 1907, verheiratet mit einem Tholeyer Katholiken, im Herbst 1984 in Tholey besucht. Sie war die einzige von einst 70 Juden, die noch im Dorf lebte. Sie erzählte gern von ihrer Kinderzeit. Als Jüdin habe sie nach der Schließung der Judenschule 1916 ab dem 4. Schuljahr die katholische Konfessionsschule einschließlich des Religionsunterrichtes besucht. Ihre Eltern und sie selber hätten sich gut mit der Nachbarschaft verstanden. Täglich seien Nachbarn bei ihnen und sie bei den Nachbarn zu einem Schwätzchen aufgetaucht. Die Tränen kamen der alten Frau, als sie erzählte, wie der Lehrer ihren ältesten Sohn, weil er keine Antwort auf die Frage nach dem Unterschied zwischen einem Arier und einem Juden geben konnte, so schwer mit dem Stock misshandelt hat, dass er ihm den Arm brach. Bis in die 1980er Jahre musste Frau Fleck diesen Lehrer fast täglich sehen, weil sein Nachmittagsspaziergang an ihrem Haus vorbeiführte.

Noch in den letzten Kriegsmonaten, im März 1945, wurde Camilla Fleck auf Denunziation zweier Nachbarinnen von der SS abgeholt und nach Theresienstadt verschleppt. Aus diesem KZ trug sie eine Gehbehinderung davon. Ein SS-Mann hatte sie, weil sie aus Unkenntnis auf einen den „Ariern“ vorbehaltenen Weg geraten war, mit dem Stiefel zusammengetreten. Als sie dann im Juli 1945 zu ihrer Familie heimkam, empfing sie ganz Tholey. Die Hochstimmung war abrupt zu Ende, als es um handfeste Dinge ging, beispielsweise um eine Rente für die in KZ erlittene Gehbehinderung. Damals musste sie vor demselben Beamten ihre Anträge einreichen, der ihr zur Hitlerzeit die Lebensmittelkarte mit seiner Schere so zusammengeschnitten hatte, dass für sie selber nur die Kartoffeln übrigblieben. Aus Angst, einem alten Nazi zu begegnen, verließ sie kaum noch das Haus.

Abschließend erzählte sie noch ein Ereignis aus den frühen achtziger Jahren. Um neue Kontakte aufzunehmen, habe sie sich an den Frauenkegelclub gewandt. Obwohl sie ja wegen ihrer Gehbehinderung nicht mitkegeln könne, käme sie doch gerne zu dem anschließenden Beisammensein. Die Angespochene habe ihr telefonisch geantwortet: „Ich kann's meinen Leuten nicht zumuten, mit einem Jud an einem Tisch zu sitzen.“ Danach konnte sie nicht mehr weiterreden.

Enthemmung I

Ich hatte mit ihm 20 Jahre in der Altherrenmannschaft Fußball gespielt. Er war ein kameradschaftlicher, ein sehr fairer Stürmer. Irgendwann sagte er mir unvermittelt: „Weißt du, ich war, obwohl jünger in der Kompanie, der beste MG-Schütze.“ Dann brach es aus ihm heraus: „Wenn die Russen in breiter Front angriffen, haben wir sie so nahekommen lassen, dass sie keine Deckung mehr finden konnten. Und dann hab ich sie niedergemäht. An einem Tag manchmal an die 1000 Mann.“

Enthemmung II

Ich begegne einem alten Lehrer auf dem Feld. Wir redeten länger über seine Jagd. Unversehens fragt er mich: „Wie weit, meinst du, dass ein Wehrmachtsskarabiner trifft?“, um dann fortzufahren: „An der Front sah ich über das Tal bei St. Barbara (bei Saarlouis) hinweg, wie ein Franzose in zirka 2,5 Kilometer Entfernung sich zum „Schiffen“ vor eine Wand stellt. Ich dachte, du probierst mal, ob dein Karabiner bis dorthin trifft. Tatsächlich, er fiel um.“

Thalexweiler auf alten Karten

Thomas Besse/Michael Quinten

Im letzten Heft wurden an dieser Stelle die im Archiv der Katasterverwaltung erhalten Karten von Thalexweiler des Jahres 1824 vorgestellt. Eine weitere Gemeindekarte von Thalexweiler, Bürgermeisterei Eppelborn, Kreis Ottweiler, Regierungsbezirk Tier stammt aus dem Jahr 1846 (siehe Abb. 1). Laut Randvermerk wurden sie im Monat September 1846 im Maßstabe 1:10000 von dem Gehilfen Brandenburg angefertigt, sodann am 8. Oktober 1846 durch den leitenden Geometer Saschmann mit den Flurkarten verglichen und am 20. Februar 1847 durch den Revisor Steueramtmannt Lüling in Saarbrücken revidiert. Auf den Detailkarten, die über dieser Übersichtskarte erschlossen werden können, ist zudem vermerkt, dass die Karten im Jahr 1790 von Geometer Schäfer erstellt wurden. Interessant ist, dass im Bereich der Ortslage die seit 1824 neu gebauten Wohnhäuser und Viehställe rot eingezeichnet sind. Daher wird rechts der Ausschnitt der Ortslage vergrößert dargestellt. Insgesamt konnten 14 neue Häuser bzw. Anbauten oder Ställe gezählt werden.

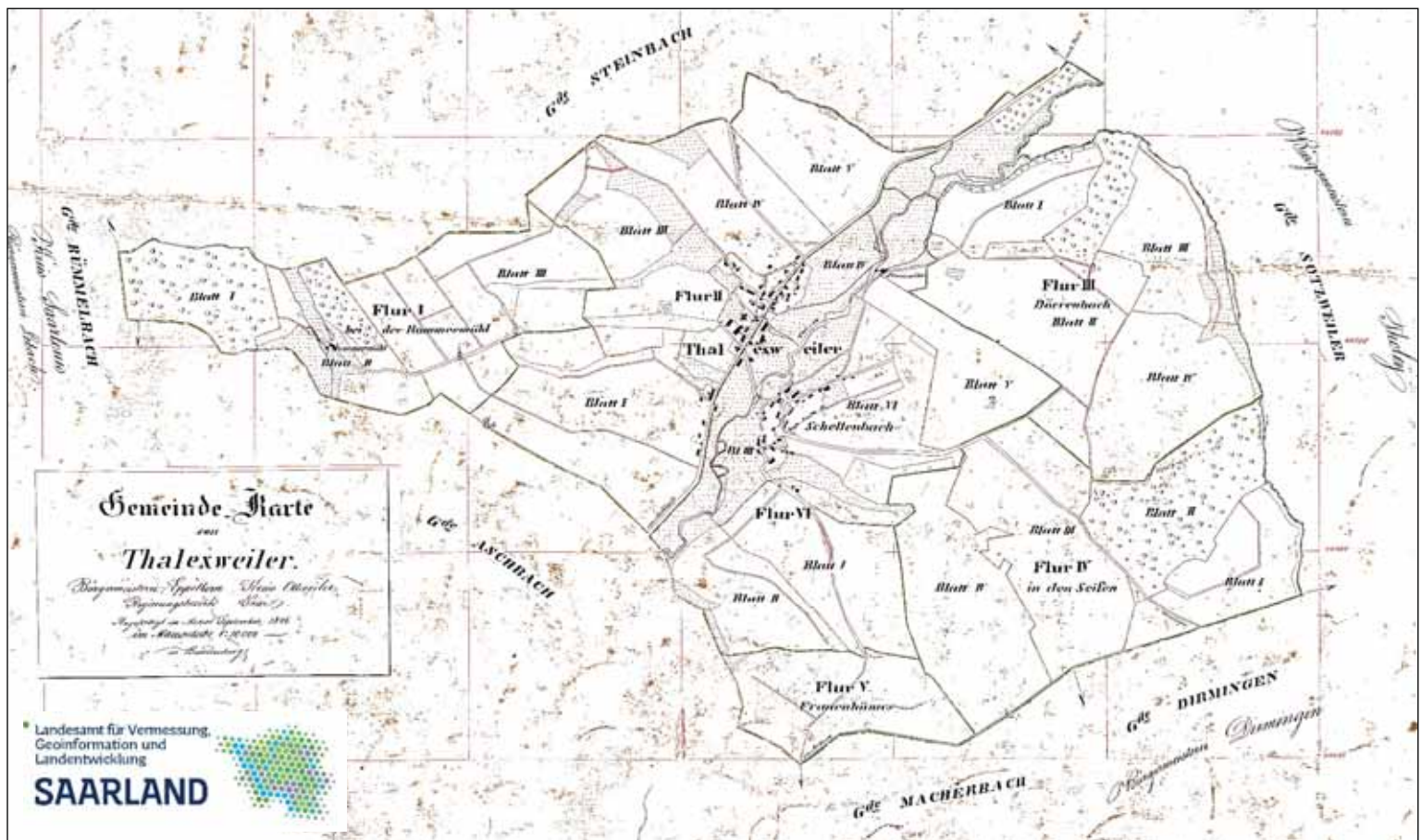
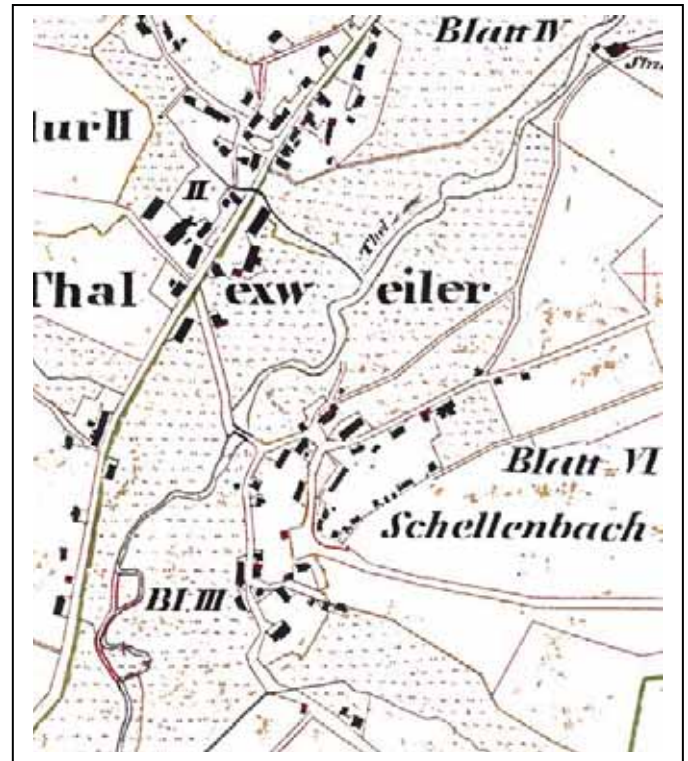


Abb. 1: Übersichts-Karte von Thalexweiler von Geometer Brandenburg von 1846 (Karten: Geobasisdaten © LVGL KB 23683/2019)

Thalexweiler in alten Bildern

Klaus Altmeyer/Thomas Besse

An dieser Stelle werden alte Ansichten und Fotos von Thalexweiler und Schellenbach vorgestellt. Die Fotos stammen aus dem Archiv des Vereins für Heimatgeschichte oder wurden neu erschlossen.



Abb. 1: Goldene Hochzeit von Johann Kühn und Theresia Müller im Jahr 1948 vor dem Anwesen „Dill's“ in der Gass, heute Bike Sport Scheid



Abb. 2: Ausflug des Theatervereins Thalexweiler Mitte der 1950er Jahren nach Oberbayern



Abb. 3: Ausflug des Theatervereins Thalexweiler Mitte der 1950er Jahren nach Oberbayern



Abb. 4: Hochzeitsgesellschaft von Stefan Kühn und Anna König im Jahr 1931 vor „Morsch-Haus“ (Fotos: Archiv des Vereins für Heimatgeschichte)

Neuerscheinungen des Vereins für Heimatgeschichte

Thomas Besse

Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch

Der Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler hat das Buch „Thalexweiler Dorfgeschichten“ von Peter Lesch herausgegeben, das den Vereinsmitgliedern als diesjährige kostenlose Jahreshilfe überreicht wurde, weil wir im Frühjahr wegen der Corona-Beschränkungen keine Buchvorstellung anbieten konnten.

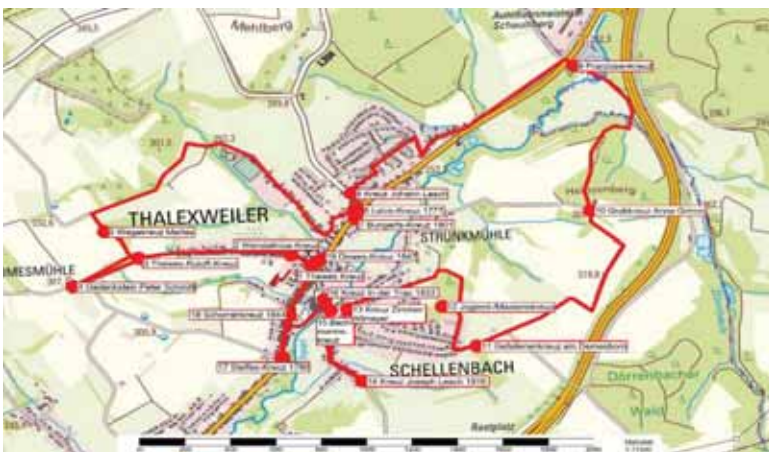
Der erste Band umfasst 80 Seiten und ist mit 40 Fotos reichlich bebildert. Aufgenommen wurden die ersten 19 Beiträge von Peter Lesch, die er seit dem Kriegsjahr 1944 bis in die 1960er Jahre geschrieben hatte. Seine Tiergeschichten haben fast fabelartigen Charakter. Wir denken, dass es nun an der Zeit ist, die seit Jahren im Archiv aufbewahrten Geschichten von Peter Lesch, der einige von ihnen auch als „Kläschen von der Theel“ unterzeichnete, einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Das Buch im Format B 5 (17 x 24 cm) wird als Hardcover für 19 Euro beim Verein und als Softcover für 9 Euro in den örtlichen Geschäften und in der Bücherei Anne Treib in Lebach angeboten.



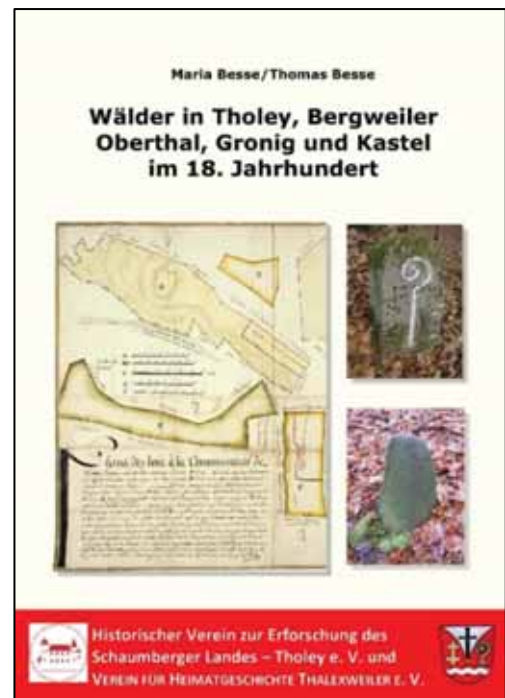
Thalexweiler Wegekreuz-Tour

Der Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler hat eine Wandertour zu den 19 Wegekreuzen in Thalexweiler und auf der dortigen Gemarkung veröffentlicht. Die Tour startet an der Kirche beim Thewes-Kreuz und endet am Dewes-Kreuz an der Kirchenmauer. Die Strecke ist 9 km lang und kann insgesamt oder in Teilabschnitten begangen werden. Der Wanderer kann nach den GPS-Daten von Kreuz zu Kreuz über die bekannten Straßen und Feldwege gehen oder nach der Wanderkarte auf der Rückseite der Broschüre. Die Broschüre im Format A 4 wird in den örtlichen Geschäften und in der Bücherei Anne Treib in Lebach angeboten.



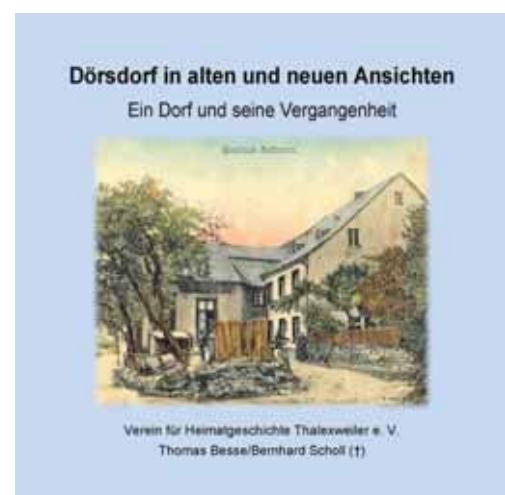
Waldbuch zu Tholeyer und Bergweiler Wälder

Der historische Verein zur Erforschung des Schaumberger Landes Tholey und der Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler haben das Buch "Wälder in Tholey, Bergweiler, Oberthal, Gronig und Kastel im 18. Jahrhundert" veröffentlicht. Darin werden die fünf Tholeyer Gemeindewälder, die vier Bergweiler Gemeindewälder, der Abbeswald auf dem Trauteberg in Wadern-Kastel, der Pfaffenwald auf dem Leißberg in Oberthal-Osenbach, der Silzwald in Güdesweiler und der Pfaffenwald auf dem Momberg in Gronig untersucht. Die 80-seitige Broschüre im Format A 4 wird für 9 Euro in Softcover im Tholeyer Museum Theulegium, in den örtlichen Thalexweiler Geschäften und in der Bücherei Anne Treib in Lebach angeboten.



Dörsdorf in alten und neuen Ansichten

Der Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler hat das Buch "Dörsdorf auf alten und neuen Ansichten" veröffentlicht. Darin sind über 120 Fotos und Postkarten zum Ort Dörsdorf aus dem letzten Jahrhundert veröffentlicht. Die meisten Fotos stammen von dem im Jahr 2017 verstorbenen früheren Ortsvorsteher Bernhard Scholl, ergänzt um Postkarten aus der Sammlung von Ernst Morbe aus Macherbach und um Fotos von Thomas Besse. Die über 100-seitige 2. Fassung wird für 19 Euro in Hardcover beim Verein und für 9 Euro als Softcover im Däschder Dorfladen angeboten.



In Vorbereitung:

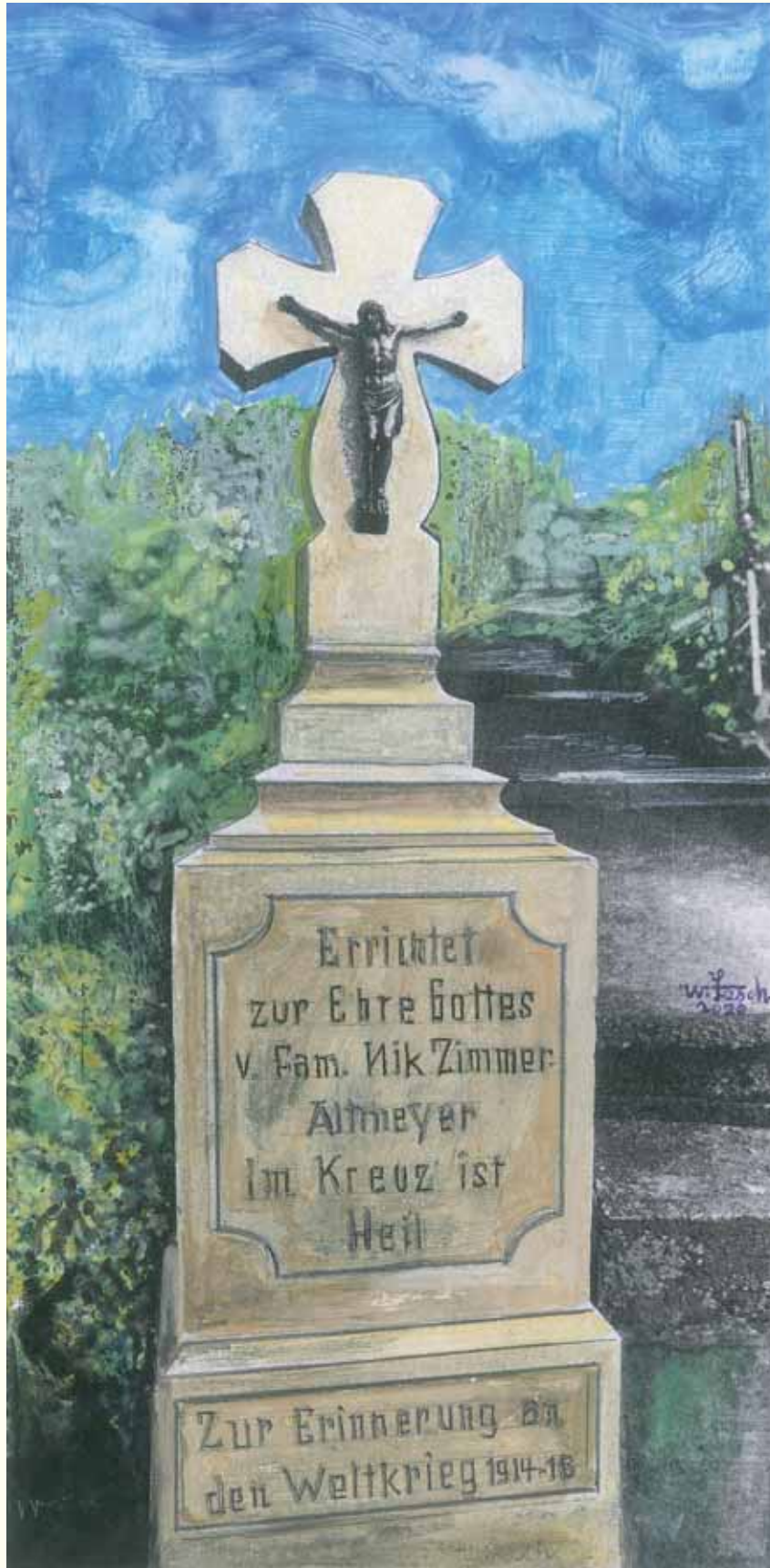
Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch (Band 2)

Der Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler wird im Jahr 2021 den 2. Band des Buches „Thalexweiler Dorfgeschichten“ von Peter Lesch herausgegeben. Aufgenommen werden die übrigen 22 Beiträge von Peter Lesch. Das Buch soll 80 Seiten umfassen und wieder als Softcover und Hardcover-Fassung im Format B 5 (17 x 24 cm) angeboten werden. Vorbestellungen insbesondere für die Hardcover-Fassung nimmt der Vorstand gerne entgegen.



Schriften des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

- | | |
|---|------------------------------|
| 1a. Gerhard Storb/Johannes Naumann/Gilbert Naumann: Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler. 1477 Seiten, Thalexweiler 2002. Druckfassung vergriffen. | vergriffen
CD 15,00 € |
| 1b. Historischer Wanderweg Thalexweiler: Redaktion Johannes Naumann. 32 Seiten mit Umgebungskarte Thalexweiler. Thalexweiler 2002. | 5,00 € |
| 2. Johannes Naumann: Thalexweiler in alten Bildern: ein Dorf und seine Vergangenheit. 120 Seiten. Thalexweiler 2006. | 19,00 € |
| 3. Karl Schmidt/Martin Holz: 700 Jahre Steinbach: Stadtteil der Stadt Lebach; Th. 2007. | 12,00 € |
| 4. Karl Schmidt/Martin Holz: Das Steinbacher Sippenbuch. Thalexweiler 2007. | 12,00 € |
| 5. Karl Schmidt/Martin Holz: Die Steinbacher Schule 1838–1874. Thalexweiler 2007. | 12,00 € |
| 6. Petra Bautz/Gunter Altenkirch: Der Graf von Schellenbach – Sagenwelten und volkskundliche Erläuterungen aus Thalexweiler und Umgebung. Thalexweiler 2011. | 19,00 € |
| 7. Maria Besse: Jenisch-Wörterbuch – Sondersprachen im Saarland (Büschfeld-Überlosheim, Dörsdorf, Lautzkirchen). 218 Seiten. Büschfeld/Thalexweiler ³ 2015. | 19,00 € |
| 8. Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Steinbach (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler ² 2014. | 19,00 € |
| 9. Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2014. | 19,00 € |
| 10. Maria Besse/Thomas Besse: Dörsdorfer Schulchronik (1878–1987) – Edition mit einer Einleitung versehen. 206 Seiten. Thalexweiler 2015. | 19,00 € |
| 11. Maria Besse/Thomas Besse: Historische Grenzsteine – Grenzzug zwischen der Vierherrschaft Lebach und dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken von 1791 (Lebach/Schmelz). 80 Seiten. Thalexweiler ² 2016. | 9,00 € |
| 12. Maria Besse/Thomas Besse: Steinbacher Schulchronik von 1865–1971 – Edition mit einer Einleitung versehen. 250 Seiten. Thalexweiler ² 2016. | 19,00 € |
| 13. Maria Besse/Nathalie Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: The German-American Family of Johann Klesen (1857–1933). In englischer Sprache. Thalexweiler 2017. | 19,00 € |
| 14. Maria Besse/Thomas Besse: Grenzsteine und Grenzen der Schaumburger Wälder im 18. Jahrhundert. 120 Seiten. Hardcover und Softcover. Thalexweiler 2017. | 19,00 €
(brosch.) 10,00 € |
| 2. Heimatheft: Heimat/Flurdenkmäler/alte Kirchenfenster. Thalexweiler 2018. | 5,00 € |
| 15. Maria Besse/Thomas Besse: Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler (Lebach) im 18. Jahrhundert – Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation im 18. Jh. Thalexweiler 2019. | 19,00 €
(brosch.) 10,00 € |
| 3. Heimatheft: Hexen/Flurdenkmäler/alte Karten und alte Bilder. Thalexweiler 2019. | 5,00 € |
| 16. Maria Besse/Thomas Besse: Wälder in Tholey, Bergweiler, Oberthal, Gronig und Kastel im 18. Jahrhundert. 80 Seiten. Thalexweiler 2020. | 19,00 €
(brosch.) 9,00 € |
| 17. Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch (Kreizersch Pittche). Edition mit Erläuterungen. Bd. 1. 84 Seiten. Thalexweiler 2020. | 19,00 €
(brosch.) 9,00 € |
| 18. Maria Besse/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Thalexweiler Wegekreuz-Tour. 28 Seiten. Thalexweiler 2020. | 5,00 € |
| 19. Thomas Besse/Bernhard Scholl (†): Dörsdorf in alten und neuen Ansichten. 2. Auflage. Thalexweiler 2020. | 19,00 €
(brosch.) 9,00 € |
| 4. Heimatheft: Stempel/Weiher/Grenzstreit/Perius Brasilien/Damals. Thalexweiler 2020 | 5,00 € |
| 20. In Vorbereitung: Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch. 80 Seiten. Bd. 2 – Thalexweiler 2021 | 19,00 €
(brosch.) 9,00 € |



ZEICHNUNG WALTER LESCH

ISSN 2626-3831